

## **Das Barbara-Projekt**

Frank Schulz/Manja Teich/Steffen Wachter

### **Einführung in ein komplexes Unterrichtsvorhaben**

(Frank Schulz)

Das Ziel des hier vorzustellenden Projektes bestand darin, über mehrere Klassenstufen hinweg eine Legende in ihrer kunstgeschichtlichen Verankerung und in ihrem Wirken bis heute zum Gegenstand des Kunstunterrichts zu machen und eine bildnerisch-praktische, rezeptive und reflexive Auseinandersetzung anzuregen. Die Ergebnisse sollten in einem Demonstrationsraum zusammengeführt werden, der nach Fertigstellung für die interaktive Arbeit mit den beteiligten und weiteren Schülern nutzbar ist. Was genauer unter einem Demonstrationsraum zu verstehen ist, soll nachfolgend kurz geklärt werden.

Am Projekt waren Schülerinnen und Schüler der Klassenstufen 5 und 6 sowie 10 bis 12 des BIP Kreativitätsgymnasiums Leipzig beteiligt, die unter Leitung von Manja Teich und Steffen Wachter gearbeitet haben. Alle Klassenstufen haben nach einer übergreifenden Einführung gleichzeitig die Arbeit aufgenommen. Der zeitliche Gesamtumfang für das Projekt betrug zwischen 8 Stunden in der Sekundarstufe I und 13 Stunden in der Sekundarstufe II. Hinzu kamen zahlreiche fakultative Stunden, die einige Schülerinnen und Schüler für die Mitwirkung an der Gestaltung des Demonstrationsraumes und die Übernahme entsprechender Sonderaufträge fakultativ aufgebracht haben.

#### **Der Demonstrationsraum als kunstpädagogisches Medium**

Sogenannte Demonstrationsräume eignen sich als besonderes Medium komplexer kunstpädagogischer Aktivitäten und führen deren Ergebnisse auf verschiedenen Ebenen zusammen. Am exemplarischen Beispiel der Legende der Heiligen Barbara wird in diesem Heft verdeutlicht, welche Erlebnis-, Erfahrungs- und Erkenntnisdimensionen hierbei eröffnet werden. Zuvor soll zusammengefasst werden, was unter Demonstrationsräumen – ein Medium, das in der Kunstpädagogik noch selten genutzt wird – zu verstehen ist. (Ausführlicher vgl. Schulz 2014, S. 331 ff.)

Dass es in der kunstunterrichtlichen Praxis insgesamt auf die rezeptive und reflexive Auseinandersetzung der Schülerinnen und Schüler mit Bildern im engeren und weiteren Sinne, vornehmlich mit Kunstwerken der Vergangenheit und der Gegenwart, ankommt und auf eigene bildnerische Aktivitäten, darüber herrscht weitgehende Einheit auch in der neueren Fachdidaktik. Der sogenannte Demonstrationsraum ist in

diesem Zusammenhang ein Medium, das es erlaubt, die Aktivitäten der Schülerinnen und Schüler in den verschiedenen Arbeitsfeldern und Gestaltungsdimensionen in besonderer Weise miteinander zu verbinden. Er ist als installative Verschmelzung unterschiedlichster Elemente von Produktion, Rezeption und Reflexion zu begreifen, gegebenenfalls sogar mit interaktiven Elementen. Und das sei betont: Demonstrationsraum heißt nur im Idealfall, dass ein bestimmter Raum eines Gebäudes wenigstens zeitweise für ein solches Vorhaben zu Verfügung steht. Das wird – zumindest in Schulen – eher die Ausnahme sein, obwohl sich solche Räume finden lassen. Demonstrationsraum kann auch heißen, dass bestimmte Raunteile und -zonen dafür genutzt werden können, aber auch ein mehr oder weniger großer Karton, auch Koffer und Kisten sind dafür geeignet – bis hin zu kleineren Behältern, die für diese Zwecke umfunktioniert werden können.

Mit dem Begriff »Demonstrationsraum« wird Bezug genommen auf Formen der Installationskunst, deren Wurzeln in der russischen Avantgarde zu finden sind, sowie auf Erfahrungsräume bzw. »Art-and-Science-Räume« (Lewandowsky 2000, S. 12) im zeitgenössischen Ausstellungsbetrieb. So spricht El Lissitzky in Bezug auf seine Ausstellung und die verschiedener anderer Künstlerinnen und Künstler der konstruktivistischen Kunst in der jungen Sowjetunion ausdrücklich nicht von Ausstellungsräumen, sondern von Ausstellungs-Schau-Räumen, die er als »Demonstrationsräume« bezeichnet (vgl. Lissitzky, in: Lissitzky-Küppers 1976, S. 365). Sein »Kabinett der Abstrakten« (Abbildung 1) von 1928 ist ein Beispiel dafür. Er meint, dass es nicht nur darum gehen kann, die Ergebnisse seines künstlerisch-praktischen Handelns vorzuführen, sondern dass es ebenso notwendig ist, sein konzeptuelles, sein kunst- und gestaltungstheoretisches Denken – im wörtlichen Sinne zur »Schau zu stellen«. Hieraus entwickelt sich eine spezifische, aber wenig beachtete Form der Installationskunst, die der griechischen Kunsthistoriker Sotirios Bahtsetzis (2006) ausführlicher behandelt. Dieser betont den komplexen Anspruch dieser Räume, das Zusammentreffen von bildnerischen Werken und einer konzeptionellen, auch theoretisch-reflexiven – wie er sagt – »Vorführung« (S. 157).

Es ist naheliegend, dieses Prinzip der Raumgestaltung zwischen Kunst und Wissenschaft, Theorie und Praxis, Produktion, Rezeption und Reflexion auf kunstpädagogische Aktivitäten zu übertragen, die per se auf eine solche Komplexität ausgerichtet sind. Am Institut für Kunstpädagogik der Universität Leipzig hat die Gestaltung von Demonstrationsräumen, -zonen und -objekten im Rahmen einer anschaulich vermittelten Kunsttheorie seit Mitte der 1990er-Jahre eine Tradition, zum Beispiel hinsichtlich erfahrung- und erlebbar gemachter Aspekte der bildnerischen Gestaltung wie Darstellung, Komposition, Proportion und Bewegung. So konzipierten Studierende des Institutes in Interaktion mit Schülerinnen und Schülern einen komplexen Demonstrationsraum zur Farbe »Schwarz«. (Abbildung 2)



**Abbildung 1:** El Lissitzky (1890–1941): Kabinett der Abstrakten, Sprengel-Museum Hannover, Rekonstruktion des zwischen Herbst 1926 und Februar 1928 im heutigen Niedersächsischen Landesmuseums (damals Gemäldegalerie des »Provinzialmuseums«) als eine Art Gesamtkunstwerk errichteten Raums, bei dem die Besucher eigene Gestaltungsvarianten schaffen können. Dieser Raum folgt der Urform des von Lissitzky gestalteten »Raums für konstruktive Kunst« auf der Internationalen Kunstausstellung Dresden 1926. Bereits dort zeigten sich »in einer ungewöhnlichen Dichte all jene Aspekte, mit denen sich Lissitzky in den Jahren zuvor als Künstler und Mitglied der internationalen Avantgarde auseinandergesetzt hatte. Zugleich spiegelt der Dresdner Raum die Fachdiskurse der zeitgenössischen Avantgarde, deren Befindlichkeiten und Selbstverständnis« (Hemken 2017, S. 62). Foto: Herling/Herling/Werner, Sprengel Museum Hannover, <https://taz.de/Kunst-und-Konstruktivismus/!5386672/>



**Abbildung 2:** Demonstrationsraum zur Farbe »Schwarz«, konzipiert und realisiert von Studierenden des Institutes für Kunstpädagogik der Universität Leipzig in Interaktion mit Schülerinnen und Schülern verschiedener Leipziger Schulen. Passenderweise wurde der Raum für »schwarze Kunst«, der Hauptraum der druckgrafischen Werkstätten, dafür umfunktioniert: Dort wurde eine Vielzahl von gemeinsam gesammelten Objekten präsentiert, die Schwarz in unterschiedlicher Symbolik, Materialität und Funktionalität vor Augen führt. Reproduktionen von Kunstwerken mit thematischen, inhaltlichen oder gestalterischen Bezügen zur Farbe Schwarz forderten zur Begegnung heraus, auch in spielerisch-assoziativer Art ließen sich Zugänge öffnen. Eine entsprechende mobile Bibliothek stand für die Beschaffung von Hintergrundwissen bereit. Nicht zuletzt konnten sich die Besucherinnen und Besucher des Raumes selbst bildnerisch betätigen und die Wirkungen verschiedener bildnerischer Materialien ausprobieren und Etüden zu Inhalt-Form-Zusammenhängen im Bereich der Schwarzweiß-Grafik entwickeln.

## Die Legende von der Heiligen Barbara als Unterrichtsgegenstand

Die Legende von der Heiligen Barbara, die um das Jahr 300 n. Chr. in der kleinasiatischen Stadt Nikomedien gelebt haben soll, ist besonders reich in ihrer Komplexität und an wechselnden Stationen ihres inhaltlichen Verlaufs und bietet durch ihre äußerst bildhafte und szenisch breit angelegte Form ein großes Spektrum an Möglichkeiten der bildnerischen Auseinandersetzung. (Vgl. »Material: Die Legende von der Heiligen Barbara« und »Material: Die Barbara-Legende im szenischen Verlauf«)

In der Geschichte der bildenden Kunst gibt es seit dem 8. Jahrhundert bis zum heutigen Tag unterschiedlichste Darstellungen zu dieser Legende, – in verschiedenen Arten und Gattungen der bildenden Kunst, durch mehrere Epochen, Kunst- und Stilrichtungen hindurch. Sie beziehen sich auf Barbaras gesamten Leidensweg (Abbildung 3), auf alle seine Stationen im einzelnen sowie auf Barbara in Verbindung mit ihren Attributen und Patronaten. Damit eröffnet sich ein großes Potenzial an Möglichkeiten für die vergleichende Kunstbetrachtung, aber auch für die reflektierte Auseinandersetzung mit einem bis in die Gegenwart reichenden Brauchtum und die Kritik entsprechender Marketingstrategien. Und immer wieder liefert die Barbara-Legende nicht nur Anlass und Stoff für die eigene bildnerische Praxis, auch Impulse, die weit über die Legende hinausgehen und damit verbundene allgemeinmenschliche Probleme betreffen.

Die vielfach verschriftlichte Barbara-Legende ist zwar historisch verortet, jedoch völlig unpräzise und widersprüchlich, also nicht zu fassen. Gerade das führte dazu, dass sie im Laufe der Zeit mit unterschiedlichsten Ausschmückungen und Ergänzungen versehen wurde. Damit eignet sie sich auch besonders gut als Bezugspunkt für bestimmte Wertvorstellungen und Handlungsideale und zugleich als Verkörperung diverser Erwartungsbilder in Verbindungen mit eigenen Wünschen und Hoffnungen.

Um die Figur der Barbara erkennen und verehren zu können, leitet sich im Zusammenhang mit der Legende eine Reihe von allgemeinen und spezifischen Attributen ab, die ihr zugeordnet sind. Aufgrund der Vielschichtigkeit der Legende werden der Heiligen Barbara besonders viele Patronate zugeordnet. (Vgl. »Material: Die Legende von der Heiligen Barbara«)

Unabhängig von der religiösen Bedeutung und Funktion der Heiligen Barbara und den schriftlichen Überlieferungen von ihrem Leben und Leiden gibt es diesbezüglich viele Momente, die mit unserem heutigen Leben zu tun haben und die jeden betreffen können. Das kann man oft auch in ganz alltäglichen Situationen bemerken, in denen es um Vertrauen und Verrat geht, um die eigenen Überzeugungen, um Konflikte zwischen Kindern bzw. Jugendlichen und Erwachsenen, um Hilfe und Unterstützung oder um Ablehnung. Erst recht gilt das im großen Maßstab, wenn Menschen fliehen müssen und verfolgt werden.



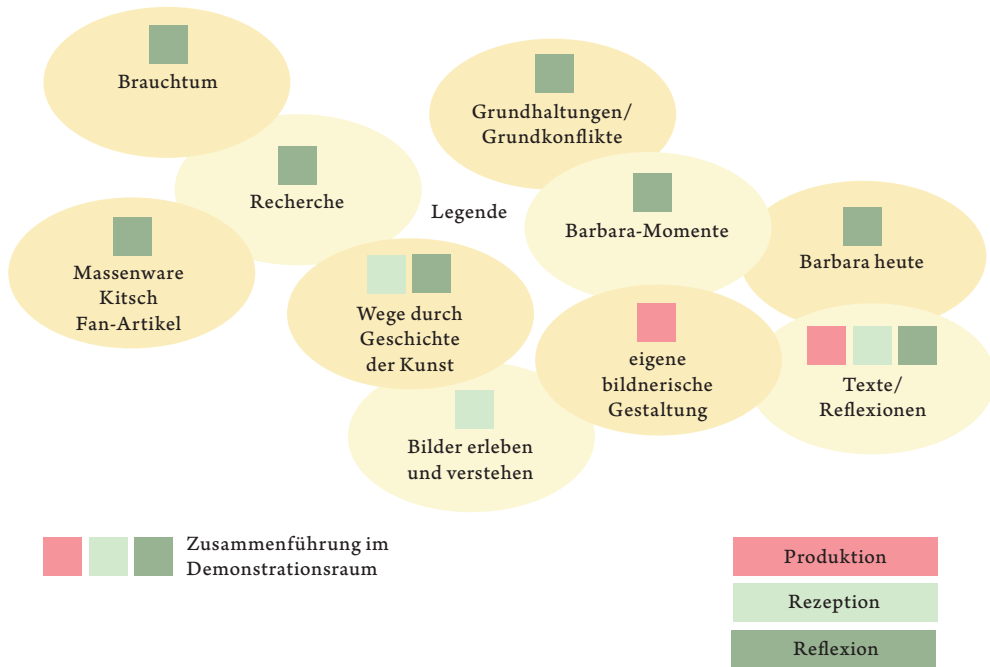
### **Everyone has their Barbara moments!**

Aus der Legende der Heiligen Barbara lassen sich vielfältige Grundhaltungen und Grundkonflikte herausfiltern, wie die folgenden Listen zeigen, die mit den am Barbara-Projekt beteiligten Schülerinnen und Schülern der Klassenstufen 10 bis 12 auf der Grundlage der Materialblätter 2 bis 5 im Brainstorming zusammengestellt wurde:

- nach Idealen suchen – Werte verteidigen
  - Vertrauen – Verrat
  - Selbstbewusstsein – Standhaftigkeit
  - zur eigenen Meinung stehen – ausgegrenzt werden – Alleinsein
  - (inneres) Gefängnis – eingesperrt werden – sich selbst verkriechen
  - GOLDENER KÄFIG – Schutz – MISSTRAUEN
  - Flucht – Verstecken – Zurückziehen (auch in sich selbst)
  - Verfolgung – Beschimpfung – Gewalt
  - alle gegen einen – einer gegen alle
- 
- Alt gegen Jung
  - Konflikte zwischen Eltern und Kindern
  - Konflikte zwischen Jugendlichen und Erwachsenen
- 
- Von anderen enttäuscht werden – andere enttäuschen ...
  - Von anderen nicht verstanden werden – andere nicht verstehen ...
  - Von anderen nicht toleriert werden – andere nicht tolerieren ...
  - Von anderen gequält werden (körperlich, seelisch) – andere quälen ...
  - anderen helfen – andere beschützen

Hier zeigt sich, dass sich quasi auf Anhieb differenzierte Bezüge zur eigenen Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler ergeben haben, zu ihren Erfahrungen im Elternhaus, überhaupt mit der Welt der Erwachsenen, aber auch hinsichtlich von Situationen und Entwicklungen, die die Gesellschaft als Ganzes betreffen. Daraus ließen sich unschwer bestimmte Ansprüche an das eigene Verhalten ableiten, die aber in einem ambivalenten Wechselverhältnis gesehen wurden zwischen dem, was andere für einen tun und was man für andere tut, was andere einem antun und was man selbst anderen antut.

Mit dem Barbara-Projekt sollten Lehr- und Lernprozesse in Gang kommen und gelingen, die sich auf die Analyse von Inhalt-Form-Zusammenhängen zur vergleichenden Betrachtung und Interpretation einzelner Darstellungen, auf den Weg der Legende durch die Geschichte der bildenden Kunst, auf Recherchen zu Brauchtum und Vermarktung, zur Barbara als kitschigem Massenprodukt, auf die bildnerische

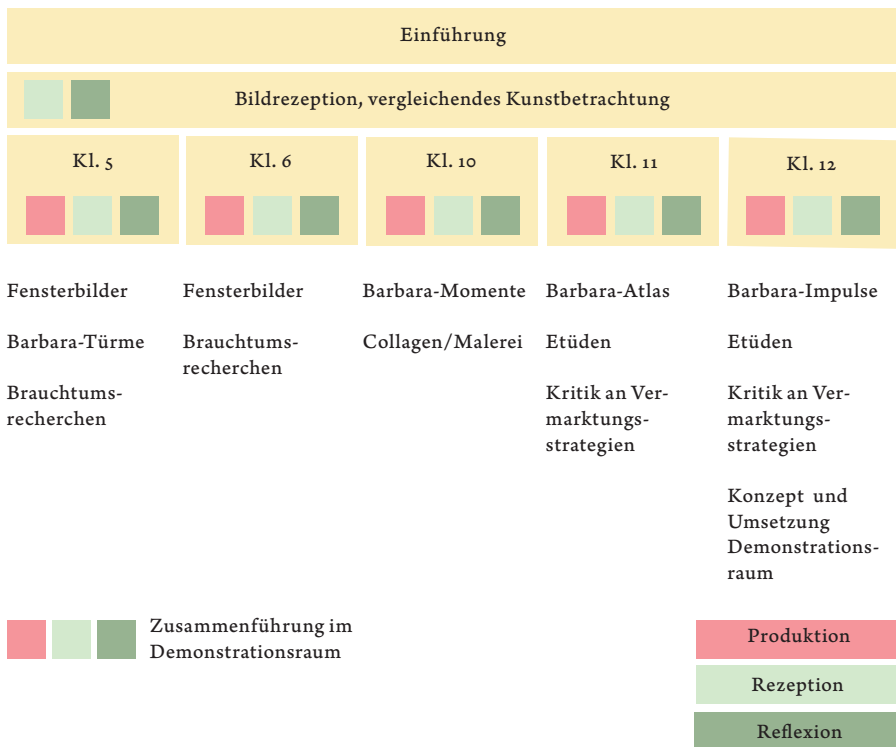


**Abbildung 3:** Inhaltliche Akzentuierungen des Barbara-Projektes mit Bezug auf die verschiedenen Arbeitsfelder des Kunstunterrichts

Gestaltung mit mehr oder weniger direktem Bezug zur Legende bis hin zur Auseinandersetzung mit den eigenen Barbara-Momenten und mit der Frage nach den heutigen Barbaras.

Abbildung 3 zeigt, wie das Projekt inhaltlich akzentuiert angelegt wurde und wie sich diese Akzentuierungen auf die verschiedenen Arbeitsfelder des Kunstunterrichts beziehen. In seiner fachdidaktischen Umsetzung zeichnet sich das Projekt durch die Besonderheit aus, dass auf der Grundlage einer gemeinsamen Einführung in das Gesamtvorhaben klassenstufenweise mehrere Teilprojekte realisiert worden sind, die es schließlich in einem Demonstrationsraum zusammenzuführen galt.

Mit der Übersicht in Abbildung 4 wird gezeigt, welche Aktivitäten im Einzelnen in den verschiedenen Klassenstufen ausgeführt wurden. Auf einen Blick wird deutlich, dass es geplant war, für alle Klassenstufen zu sichern, dass die Aktivitäten tatsächlich in allen kunstunterrichtlichen Arbeitsfeldern stattfinden.



**Abbildung 4:** Themengebiete und Auseinandersetzungsweisen in den am Barbara-Projekt beteiligten Klassen jeweils in allen kunstpädagogischen Aufgabenfeldern

### Am Start

In einer gemeinsamen Einführung für alle beteiligten Schülerinnen und Schüler wurde mit einer Präsentation das Gesamtvorhaben erläutert und in die Besonderheiten und die Unterscheidung von Legenden, Mythen und Sagen eingeführt. Dann richtete sich der Fokus auf die Auseinandersetzung mit der Legende von der Heiligen Barbara. Auch der Plan, zunächst in den Klassenstufen getrennt zu arbeiten und am Ende die Ergebnisse zusammenzuführen, wurde vorgestellt. Mit entsprechenden Arbeitsaufträgen (vgl. »Material: Arbeitsaufgaben«) versehen erhielten die Schülerinnen und Schüler das »Material: Die Legende von der Heiligen Barbara« und das »Material: Die Barbara-Legende im szenischen Verlauf« zur Bearbeitung bzw. Weiterverwendung im nun folgenden Unterricht.



**Abbildung 1:** Umkreis Lucas Cranach d. Ä. (1472–1553): Legende der Heiligen Barbara, um 1540, vier Flügel eines Wanderaltars, Mischtechnik auf Holz, je Flügel 172 × 65 cm, Erfurt, Angermuseum, Dauerleihgabe der Staatlichen Museen zu Berlin, Gemäldegalerie

**Die Barbara-Legende:** »Barbara, geb. am 4. Dezember, wird von ihrem Vater, dem reichen Dioskuros von Nikomedien, um ihre Unberührtheit zu bewahren, in einen Turm eingeschlossen. Ausführlich berichtet die Legende von ihrer Schönheit, ihrem scharfen Verstand, ihren Studien und wie sie die Eltern fragte, ob die Götter Menschen gewesen und warum man diese und nicht eine unsterbliche Gottheit anbetete. Sie richtet in einem Brief ihre Fragen an Origines (185–254), der ihr als der gelehrteste Weise von Alexandria genannt war. Durch einen Priester Valentinus schickte ihr Origines Antwort: Von Barbara als Arzt bezeichnet, erlaubt ihr Vater ihr, ihn zu empfangen, er belehrt und tauft sie. Nach anderen Fassungen der Legende ist sie bei seiner Ankunft schon getauft: Vom Heiligen Geist erleuchtet, sei sie in ein heidnisches Opferbecken gestiegen und habe geistig die Taufe durch Johannes den Täufer, der ihr erschienen sei, erhalten. Noch anders wird erzählt – und teilweise dargestellt –, dass sie den Vater um den Bau eines Bades gebeten habe. Nachdem sie nicht die vom Vater angeordneten 2 Fenster, sondern 3 – als Zeichen der Dreieinigkeit – habe anbringen lassen, ein Kreuz mit der Hand in den noch feuchten Putz gedrückt und kostbares Kreuz auf den Sockel eines gestürzten Götterbildes gestellt habe, empfängt sie die Taufe. Dem von einer Reise zurückkehrenden Vater, der sie empört über den veränderten Bau zur Rede stellt, offenbart sie sich als Christin. Er will sie erschlagen, aber sie entflieht, und ein Felspalt öffnet sich, um sie zu verbergen. Von einem Hirten verraten (der zu Stein wird und dessen Schafe zu Heuschrecken werden), findet sie der Vater, schleppt sie gefesselt an den Haaren zum Statthalter Marcianus, der sie geißeln lässt. Sie spricht von den Geißeln, »als ob es Pfauenfedern gewesen seien«, doch erscheint ihr Christus nachts im Gefängnis, um ihre Wunden zu heilen. Der erbitterte Statthalter lässt sie nun mit Keulen schlagen, ihr die Brüste abschneiden, sie mit Fackeln brennen. Als er sie dann entkleidet auf dem Marktplatz umhertreiben und peitschen lassen will, erscheint auf Barbaras Gebet ein Engel und hüllt sie in ein schneeweiß leuchtendes Gewand. Den Befehl, sie nun mit dem Schwert hinzurichten, führt der ergrimmete Vater selbst aus wird danach durch vom Himmel fallendes Feuer getötet.« (Keller 2013, S. 74 f.)



**Abbildung 2:** Heilige Barbara mit Kruzifix und Pfauenfeder, 705/706, Fresko auf einem Pfeiler, Kapelle S. Maria Antiqua im Forum Romanum, Rom (erste nachweisbare Barbara-Darstellung)



**Überlieferung:** »Das früheste Zeugnis ihrer Erwähnung findet sich im Martyrologium Romanum aus der Zeit um 700. Das Martyrologium Romanum ist das katholische Verzeichnis aller Heiligen und Seligen, das immer wieder ergänzt wurde. In der Kirche S. Maria Antiqua in Rom ist von 705/06 ein Pfeilerfresko erhalten, das die Heilige darstellt. [Abbildung 2] Das sogenannte Märtyrerverzeichnis des Hieronymus aus dem Jahr 520 kannte sie allerdings noch nicht. In der Legende ist sie eine Märtyrerin, die unter Kaiser Maximianus Daia um 306 östlich von Konstantinopel (Nikodemia, heute Izmit) ums Leben kam. Die Legende erzählt aber auch von indirekten Kontakten zum Kirchenvater Origenes, der bereits 254 verstarb. Das »Lexikon für Theologie und Kirche« redet zu recht von einer »heilillos verworrenen legendarischen Überlieferung« und dem ist eigentlich nichts hinzuzufügen. Bei Barbara und ähnlich gelagerten Fällen hat man den Eindruck, dass die religiöse Phantasie umso mehr blüht, je weniger historische Fakten es gibt. So sind Heiligenfiguren ganz sicher auch Projektionsflächen, um die sich die großartigsten Geschichten ranken, in denen viele Bedürfnisse und Nöte der Gläubigen ihren Angelpunkt finden. Darum sind in solchen Fällen auch die Patronate und Zuständigkeiten von sehr großer Vielfalt.« (Hofer/Rudigier 2020, S. 80 f.)

**Attribute:** »Um eine Heiligendarstellung zu kennzeichnen, wurden im Mittelalter Inschriften mit dem Namen beigegeben. Ab dem 13. Jahrhundert, vor allem aber im 15. und frühen 16. Jahrhundert, wurden diese durch bestimmte Kennzeichen und Attribute ersetzt. Der Großteil der Bevölkerung war ja des Lesens unkundig, jedoch mit der Lebensgeschichte der verschiedenen Heiligen vertraut. So wurde in der Darstellung der Heilige durch Kleidung und spezielle Gegenstände (Attribute) erkennbar gemacht.« (Wimmer 2015, S. 7) Solche Attribute, also Kennzeichen bzw. Beifügungen, waren für die Heilige Barbara (vgl. S. 83):

Turm mit drei Fenstern (Trinität, Dreifaltigkeit)  
Kelch oder Hostienkelch (Nothelferin in der Sterbestunde)  
Fackel oder Schwert (Martyrium)  
Krone (himmlischer Lohn)  
Palmzweig (Sieg über Welt)  
Pfauenfeder (Wahrnehmung der Folterruthen)  
mit Buch/Kreuz (christlicher Glaube)  
mit besiegtm Vater zu Füßen (Sieg über die Heiden) ...

Abbildung 3 zeigt eine Darstellung der Heiligen Barbara mit den besonders häufig verwendeten Attributen Krone, Turm und Palme. Die Barbara-Attribute werden aber zuweilen auch als Ausdrucksträger genutzt. Bei der in Abbildung 4 gezeigten Darstellung vom Anfang des 16. Jahrhundert kommt deutlich zum Ausdruck, wie schwer die Last ist, die Barbara trägt. Zugleich wird darauf angespielt, dass sie letzten Endes den Sieg über ihren Vater davon trägt, d. h. geradezu im wörtlichen Sinne über dem steht, was ihr angetan wurde.

**Patronate:** Mit der Heiligen Barbara stehen zahlreiche Patronate in Verbindung, insbesondere für bestimmte Berufsgruppen, angefangen bei den Architekten, über die Bergleute bis hin zu den Seefahrern, die zum Teil bis heute noch eine große Rolle in den entsprechenden Gewerken und Unternehmen spielen und vor allem Identität stiften sollen. Ein Patronat bedeutet, dass der betreffende Heilige zuständig ist für den Schutz bestimmter Gruppen oder Tätigkeiten. Diese Zuständigkeit leitet sich ab aus dem, was der Heilige der Legende nach selbst durchlebt und überwunden hat. Die Heilige Barbara wurde als Schutzpatronin vor allem für folgende Bereiche zuständig gemacht, im Glauben, sie könne bei gegebenen Ängsten und Nöten helfen (Abbildung 5):

»*Architekten:* Barbara betätigte sich gleichsam als Architektin, indem sie gegen den Willen ihres Vaters im Turm (nach anderen Versionen im Badehaus oder Tempel) ein drittes Fenster brechen ließ, um ein Symbol der Trinität (Hl. Dreifaltigkeit) zu schaffen. Ihr Zuständigkeitsbereich weitete sich auf Berufsgruppen aus, die mit Bauen im weiteren Sinn zu tun haben.

*Arsenal, Pulverkammern, Zeughäuser:* Als Patronin der Artillerie übt sie in weiterer Folge auch Schutzfunktion über Waffenarsenale, Zeughäuser und Pulverdepots aus.



**Abbildung 3:** Unbekannter Meister: Heilige Barbara mit Krone, Turm und Palme, 14. Jahrhundert, seltene Arbeit aus Silber, 52 cm hoch, Kathedrale in Santiago de Compostella.  
Aus: Nemitz/Thierse 1995, S. 283



**Abbildung 4:** Unbekannter Meister: Heilige Barbara mit Turm und Buch sowie Vater Dioskour zu ihren Füßen, Anfang 16. Jahrhundert, 95 cm hoch, Elsdorf, Santa Lucia.  
Aus: Nemitz/Thierse 1995, S. 363

*Artillerie:* Zunächst ist Barbara als Patronin gegen den plötzlichen Tod, der alle Soldaten leicht treffen kann, prädestiniert für Patronate im militärischen Zusammenhang. Weitere Motive wären der Turm mit seinen oft dargestellten Schießscharten und der Blitz, der ihren Vater erschlug. Er gleicht in seiner vernichtenden Wirkung den Kanonen der Artillerie. [...]

*Bergleute:* Die unmittelbarste Ursache geht auf das Patronat gegen den plötzlichen Tod zurück, dem Vertreter eines derart gefährlichen Berufs ausgesetzt waren. In Verbindung mit der plötzlichen Öffnung des Berges, die Barbara die kurzfristige Flucht ermöglichte, wird daraus eine optimale Begründung für diese Funktion. [...]

*Blitzgefahr/Feuersbrunst:* Ein Blitz tötete den Vater, nachdem er Barbara enthauptet hatte.

*Dampfmaschinen:* Der Zusammenhang ergibt sich aus dem Schutz gegen Blitz und Feuersgefahr und in der »gefährlichen« Frühzeit der Dampfmaschinen wohl gegen den jähen Tod.

*(Ehe)frauen/Mädchen:* Die Legende spricht ihr herausragende christliche Tugenden zu, welche die Kirche für alle Frauen als erstrebenswert ansieht.

*Feuerwerker:* Als Patronin gegen den plötzlichen Tod auch hier im Zusammenhang mit einem gefährlichen Beruf.



**Abbildung 5:** Unbekannter Meister (1. Hälfte 19. Jh.): Heilige Barbara mit Krone und Turm, Schutzmantel-Barbara mit knieenden Bergknappen, Öl auf Leinwand, 100 x 80 cm, St. Sebastian Kapelle ob Kalwang. Aus: Nemitz/Thierse 1995, S. 455

*Fieber:* Das Fieber wird in diesem Fall mit einem inneren Feuer verglichen.

*Gefangene:* Barbara wurde zunächst in einem Turm versteckt – quasi unter Hausarrest gehalten – und später zwischen den Foltern in ein Verlies gesperrt. Beide Szenen verschmelzen später immer stärker.

*Hutmacher:* Der Name der Heiligen erinnert an das lateinische Wort >barba< (= Bart). Da Hutmacher und andere Gewerbe teilweise mit Haaren oder haarähnlichem Material zu tun haben, sollen

sie sich Barbara anvertraut haben. Eine zweite Deutung scheint zumindest ebensoweit hergeholt. Barbara wurde im Mittelalter entsprechend den damals modernen, hohen Hauben der Damen manchmal mit ihrem Turm als Kopfbedeckung dargestellt.

*Köche:* Die Ursache ist möglicherweise im Umgang mit dem Feuer zu suchen.

*Lebensgefahr/Not allgemein:* Barbara ist Patronin gegen den plötzlichen Tod. Außerdem wurde Barbara [...] in allen Fällen von Not und Krankheit gern angerufen.

*Seeleute:* Über Blitz und Gewitter wird Barbara Schutzfrau gegen Sturm und somit Beschützerin der von Stürmen besonders betroffenen Seeleute.

*Gegen den plötzlichen und unvorhersehbaren Tod:* Durch ihr Gebet unmittelbar vor ihrem eigenen Martyrium erhob sie sich zur Patronin gegen den plötzlichen Tod. Sie wird daher in allen lebensbedrohlichen Situationen angerufen, um das Unglück zu verhindern oder zumindest für einen guten Tod zu sorgen [...].<

(Eberhart 1988, S. 26 ff.)

**Die Gruppe der »14 Nothelfer«**, zu der die Heilige Barbara zählt, »erfreute sich im Mittelalter in ganz Mitteleuropa größter Beliebtheit. Fast täglich erbat man ihre Fürsprache bei Alltagsproblemen oder flehte Schutz vor Katastrophen und Schicksalsschlägen«.

- Achatius – Todesangst
- Ägidius – Pest, Gebrechlichkeit
- Barbara – Fieber, jäher Tod, Blitz und Feuer
- Blasius – Halsschmerzen
- Christophorus – Reisen, Pest
- Cyriacus – Anfechtungen, Besessenheit
- Dionysius – Kopfschmerzen
- Erasmus/Elmo – Magenbeschwerden
- Eustachius – Familiäres Unglück
- Georg – Haustiere
- Katharina – Jäher Tod
- Margarete von Antiochia – Geburt
- Panteleon – Krebs und Tuberkulose
- Veit – Epilepsie, Gewitter

(Heritage 2011, S. 302)

Das nachfolgende Unterrichtsmaterial zeigt an ausgewählten Beispielen die bildnerische Gestaltung der einzelnen Stationen des Leidensweges der Heiligen Barbara im szenischen Verlauf. Dabei ist bemerkenswert, dass es sich nicht um reine Standbilder aus dem Gesamtzusammenhang der Barbara-Legende handelt. Wenngleich die Künstler allesamt einen entscheidenden Moment des jeweiligen Legenden-Abschnitts in den Mittelpunkt stellen, gelingt es ihnen aufgrund ihrer Darstellungs- und Gestaltungsweise, auch das Davor und das Danach mit anzudeuten oder klar herauszustellen, synchron und offensichtlich zur Haupthandlung. Zugleich wird sichtbar, dass die Gestaltungsweise stark vom Stil der Zeit geprägt ist und von der individuellen Handschrift des Künstlers. Sie nutzen auch gewisse Interpretationsspielräume für ihre Sicht auf die Legende von der Heiligen Barbara.

### **Rezeptionsaspekte:**

- Barbara im Turm: An der um 1438 entstandenen Darstellung von Robert Campin ist bemerkenswert, wie die Heilige Barbara in einer Art »Goldener Käfig« gezeigt wird und wie dieses Raum dem bürgerlichen Milieu entspricht. Den Künstler hat mindestens so interessiert, wie er die Möglichkeiten der Malerei ausreizen kann, um den dreidimensionalen Raum auf der zweidimensionalen Fläche überzeugend wiederzugeben. Er setzt damit Maßstäbe in seiner Zeit.
- Barbaras Übertritt zum Christentum: Der Meister des Friedrich-Altars stellt um 1447, dar, dass die Heilige Barbara als Gefangene im Turm Besuch erhält, von dem wohl der letzte Anstoß für den Übertritt zum Christentum ausgeht. Aber wer ist der Besucher? Gemäß dem irgendwann zugewiesenen Titel des Gemäldes handelt es sich um einen Erzengel. Aber um welchen? Die Beantwortung dieser Frage lässt sich nur durch diverse Recherchen klären. Die Schlussfolgerungen bleiben im Bereich der Vermutung.
- Barbara verlässt den Turm: Pintoriccio zeigt auf seinem Fresko aus dem 16. Jahrhundert die Heilige Barbara, wie sie ihren Turm verlässt, um sich dem Zugriff des Vaters zu entziehen. Die Verfolger sind ihr auf den Fersen. Aber was ist der tiefere Beweggrund für ihre Flucht, die ja nicht dazu passen will, dass die Heilige Barbara zu ihren Überzeugungen steht? Die Antwort ist der Legende selbst zu entnehmen, die übrigens immer als Ganzes zu den verschiedenen bildnerischen »Momentaufnahmen« hinzugedacht werden muss: Barbara hat keine Angst vor ihrem Vater, sondern sie flieht, damit er nicht zum Tochtermörder wird.
- Barbara auf der Flucht: Die vermutlich von Conrad Weiß um 1520/1530 geschaffene Tafel zeigt, wie sich verschiedene Zeitebenen in einem einzigen Bildraum ohne Brüche vereinen lassen. Im Vordergrund sind die Verfolger der Heiligen Barbara im Gespräch mit den Hirten zu sehen, von denen einer die Richtung zu Barbaras Versteck weist. Zugleich wird sie selbst gezeigt, wie sie zuvor durch die Öffnung eines Felsens Schutz in einer Höhle finden kann. Und ganz im Hintergrund taucht sie in einer weiteren Zeitebene wieder auf, nämlich als sie sich taufen lässt.
- Der Verrat an Barbara: Meister Francke macht um 1410/1415 mit der Darstellung des »Heuschrecken-Wunders« einen komplexen Vorgang sichtbar, nämlich den Verrat des einen Hirten an Barbara und seiner umgehend erfolgenden Bestrafung durch Gott: Seine Schafe werden in Heuschrecken verwandelt. Dabei setzt der Künstler als bildnerische Mittel die Gesten der Figuren ein. Er macht durch die Größenverhältnisse der Figuren auch deutlich, dass Verrat an Barbara aus Angst vor der Übermacht der Verfolger erfolgt.
- Barbaras Folterung: Im Mittelpunkt steht ein Detail aus dem 1510 entstandenen Barbara-Altar von Jerg Ratgeb, das die furchtbare Brustmarter der Heiligen Barbara zeigt, die inhaltliche Beziehungen zur Zufügung der Seitenwunde Christi bei dessen Kreuzigung aufweist. Das Leben des Künstlers und die unterschiedlichen Sichten darauf bieten interessante Möglichkeiten, den Kontext seines Schaffens und seines äußerst expressiven Stils zu klären. Er wurde vor allem in der DDR als Bauernführer verklärt und politisch vereinnahmt, muss aber im Zwiespalt zwischen Tradition und Aufbruch gesehen werden.
- Barbaras Hinrichtung: In der Gegenüberstellung der Gemälde von Johann Wilhelm Holzmaier und eines unbekanntem Meister aus Oberösterreich, beide fast zeitgleich in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts entstanden, zeigt sich sehr deutlich, wie die Künstler das dramatische Ereignis aus unterschiedlicher Perspektive darstellen und zwei verschiedene Möglichkeiten annehmen, wie sich die Heilige Barbara im Moment ihrer Hinrichtung verhalten hat.



## Barbara im Turm



**Abbildung 1:** Robert Campin (um 1375–1444): Die Heilige Barbara am Kamin, um 1438, Tempera auf Holz, 101 x 47 cm, Madrid, Museo del Prado (Teil des Werl-Altars, rechter Flügel; Heinrich von Werl, der 16. Provinzial der kölnischen Provinz der Minoriten, war der Stifter des Altars)

Die Heilige Barbara wird nicht in einem feudalen oder kirchlichen Umfeld gezeigt, sondern in einem eher bürgerlichen Milieu. Der Blick durchs offene Fenster vermittelt ein Gefühl von Freiheit. Die Zurückgezogenheit im anheimelnd erscheinenden Raum, verstärkt durch das wärmende Kaminfeuer, scheint selbstgewählt. Alles Interesse der Heiligen Barbara ist auf das Buch ausgerichtet, auf die Bibel. An ein Gefängnis, jedenfalls im herkömmlichen Sinne, erinnert hier nichts. Allenfalls handelt es sich um einen »Goldenen Käfig«, der weniger Gefangenschaft als Geborgenheit bietet. »Obwohl letzte Zweifel noch nicht ausgeräumt sind, identifiziert die Forschung heute den lange Zeit unter dem Notnamen »Meister von Flémalle« geführten Maler mit Robert Campin. Kein zweiter niederländischer Maler des frühen 15. Jahrhunderts hat sich mit gleicher Besessenheit um die Wiedergabe des perspektivisch zur Tiefe fluchtenden Innenraums bemüht wie Robert Campin. Kompositionell auf eine links anschließende Mitteltafel hin angelegt, verläuft eine Fülle von Fluchtlinien von rechts vorne zum Fenster am linken Bildrand. Fliesenfußboden, Kamin, Kommode, aufgeklappter Fensterladen, die Deckenbalken, vor allem die ungewöhnlich lange, durch das rote Polster betonte Sitzbank summieren sich zu einer Vielzahl bildeinwärts führender Linien, die die Figur als inhaltliches Zentrum des Bildes gleichsam auf den zweiten Platz verweisen: Thematisiert ist der Raum! Dabei geht der Maler nicht wie die zeitgenössischen Italiener von der mathematisch exakt konstruierten, sondern von der »Erfahrungsperspektive« aus. So haben etwa Fußboden und Decke sehr stark voneinander abweichende Fluchtpunkte. Gleichwohl entsteht der Eindruck einer Beschleunigung in der Raumerfassung. Man hat anschaulich von »überleitler« Perspektive gesprochen.« (Wundram 1997, S. 56)

## Barbaras Übertritt zum Christentum

**Abbildung 2:** Meister des Friedrich-Altars (um 1447): Der Engel bei der gefangenen Heiligen Barbara, um 1440/1450, Flügelretabel, Öl auf Tannenholz, 95,0 × 44,8 cm, Wien, Museum Belvedere, Prunkstall, Inventarnummer 9606



Von wem hier Barbara Besuch erhält, löst Fragen aus. Im Gespräch mit dem Religionspädagogen Michael Weidnitzer kam es zu folgenden Überlegungen: Dem Titel des Gemäldes nach handelt es sich bei dem Besucher um einen Engel. Wer den Titel wann zugewiesen hat, ist unbekannt. Dass im Inventarverzeichnis des Museums das Werk offenbar versehentlich unter dem Titel »Der Engel bei der Heiligen Katharina« geführt wird und aufgrund unserer irritierten Nachfrage nun laut dem Kurator der Sammlung Mittelalter Björn Blauensteiner der Titel angepasst wird, zeigt, wie vorsichtig man mit solchen Titeln umgehen muss. Wenn die Bildgestaltung zwar zweifelsfrei nahelegt, dass es sich hier um die Heilige Barbara handelt, bleibt jedoch die Frage, wieso sie Besuch vom einem Engel erhält. In der »legenda aurea«, aber auch im »Codex Vaticanus« von 866 jedenfalls ist nicht davon die Rede, dass Barbara als Gefangene im Turm einem Erzengel begegnete. Sie bekam lediglich Besuch von einem Priester namens Valentinus. Und sie wurde vom Heiligen Geist erleuchtet. Vielleicht steht der dargestellte Engel für den Vorgang der Erleuchtung? Wenn ja, um welchen Engel handelt es sich, um einen namenlosen oder um einen Erzengel? Die Schriftrolle in seiner Hand könnte im ersten Moment für den Erzengel Uriel sprechen. Der aber war sehr umstritten und wurde zur Zeit der Entstehung des Bildes in der katholisch-römischen Kirche gar nicht verehrt, sondern nur die Erzengel Michael, Gabriel und Raphael, allesamt Boten Gottes. Zuverlässige Attribute, also genauere Kennzeichen, sind auf Anhieb nicht zu entdecken. Die Schriftrolle als Weisheitssymbol allerdings könnte ganz unspezifisch auf Wissen, Gelehrsamkeit, das Evangelium oder die Liste der zu Errettenden am Ende der Zeiten meinen. Es dürfte aber der Erzengel Michael gemeint sein, der eine große Rolle im Volksglauben spielte und ein Verzeichnis der guten und schlechten Taten eines jeden Menschen führte. In der Kunst wird ihm vor allem als Bezwiner des Teufels und Anführer der himmlischen Heerscharen die Farbe Rot in verschiedensten Schattierungen (Feuer, Wärme, Blut) zugeordnet. Die Farbe der Bekleidung des dargestellten Engels entspricht dem weitgehend.

### Barbara verlässt den Turm



**Abbildung 3:** Pintoriccio, eigentl. Bernardino di Betto (um 1452–1513): Heilige Barbara flieht vor ihrem Vater aus dem Turm mit den drei Fenstern, 16. Jh., Fresko, Vatikan, Appartamenti Borgia

Warum flieht Barbara, wenn sie in einem möglichen Martyrium, also einem schweren Leiden bis zum Tod, um ihres Glaubens willen die Krönung ihres Lebens sieht? Dann könnte sie ja besser bleiben, um ihren Leidensweg zu beschleunigen? Die »legenda aurea« – eine von dem Dominikaner Jacobus de Voragine (1228/29–1298) um 1264 verfasste Sammlung vor allem von Heiligenlegenden – gibt die Antwort: »Nach der Überlieferung floh Barbara nicht aus Furcht, sondern damit ihr Vater sich nicht mit dem Tochtermord beflecke.« (Vgl. Nemitz/Thierse 1995, S. 45)

## Barbara auf der Flucht

**Abbildung 4:** Vermutlich Conrad Weiß (ev. Meister des Nürtinger Altars, um 1516): Die Heilige Barbara, Verfolgung vor der Hinrichtung durch den Vater, 1520–1530, Mischtechnik auf Holz, 96 × 41 cm, Stuttgart, Diözesanmuseum Rottenburg. Aus: Nemitz/Thierse 1995, S. 384



Auf dem Gemälde sieht man mehrere Bilder in sich vereint oder anders gesagt, es zeigt auch die Vorgeschichte ihrer Verfolgung und des Verrats ihres Verstecks: Barbara in der Nähe eines großen gespaltenen Felsens am Hang eines Berges, im Vordergrund der Vater im Gespräch mit den Hirten, die Barbaras Versteck kennen und ganz im Hintergrund den Ausgangspunkt der Legende: Barbara lässt sich taufen. Ihr Turm hat dort noch zwei Fenster, denn nach der »legenda aurea« veranlasst sie erst nach der Taufe den Einbau eines dritten Fensters als Zeichen der Heiligen Dreifaltigkeit. Dies löste den Zorn des Vaters aus, der im Vordergrund des Gemäldes zum Ziel seiner Suche nach der fliehenden Tochter kommt. Das Gemälde verbindet also mehrere zeitliche Ebenen und folgt dabei der schriftlichen Überlieferung gemäß der »legenda aurea«, dass Barbara auf der Flucht vor ihrem Vater »zum Herrn flehte, und ein Fels spaltete sich und nahm sie in sich auf und versetzte sie oben auf den Berg, auf dem zwei Hirten gerade ihre Schafe weideten. Diese schauten, dass Barbara vor des Vaters Angesicht außerhalb des Felsens floh. Der Vater aber lief hin und her, sie zu suchen, kam zu besagten Hirten und fragte, ob sie seine Tochter Barbara gesehen. Der eine von ihnen aber schwor im Hinblick auf des Vaters Zorn, er wisse nichts von ihr, der andere jedoch verriet sie mit dem Finger«. (Vgl. Nemitz/Dieter Thierse 1995, S. 17)



## Der Verrat an Barbara



**Abbildung 5:** Meister Francke (1. Drittel 15. Jhd., lebte im Dominikanerkloster in Hamburg): Das Heuschrecken-Wunder, Teil eines Schreins in acht Bildern, um 1410/1415, Tempera auf Holz, 91 × 54 cm, Helsinki, Finnisches Nationalmuseum

Nachdem der Hirte dem Vater und seinen Begleitern das Versteck von Barbara verraten hat, werden seine Schafe in Heuschrecken verwandelt, jedenfalls gemäß der »legende aurea«. (Im »Codex Vaticanus« ist die Rede davon, dass seine Schafe zu Käfern wurden.) »Nicht anders als seine Zeitgenossen in den Niederlanden oder Italien beschäftigte Francke die genaue Wiedergabe der sichtbaren Wirklichkeit, entscheidend waren ihm jedoch geistige Bezüge und Spannungen, die er in den Beziehungen und Spannungen der Formen und Farben Gestalt annehmen ließ. Seine künstlerische Kraft äußert sich in der Gabe, die Formen klar zu kontrastieren und das Bild durch Dominanz, Polarisierung und Differenzierung in der Farbigkeit zu gestalten. In besonderem Maße weiß er das Aufeinanderprallen des Edlen und des Rohen, der Milde und der Gewalt zu schildern.« Leppien 2001, S. 130) Eine besondere Rolle spielen bei Meister Francke die Hände der Figuren und entsprechende Gesten. Dabei folgt er einerseits bestimmten Darstellungsvorgaben, die sich nicht zuletzt aus der zugrundeliegenden Legende ergeben, und trifft andererseits innovative gestalterische Entscheidungen.





**Abbildung 6:** Gesamtansicht des Schreins

»Das Zeigen mit dem Zeigefinger ist eine der häufigsten Gesten in Kunstwerken, welche u. a. informieren, betonen und verspotten kann. [...] Gleichzeitig funktioniert das Zeigen als ein inneres Zeigen, nämlich das gegenseitige Zeigen der Charaktere, genauso wie das äußerliche Zeigen, das darauf abzielt, den Blick des Betrachters einzufangen und die Aufmerksamkeit auf etwas zu lenken. [...] Beide, der Vater und der verräterische Schäfer zeigen ihren Finger Richtung Barbara, und schauen sich dabei gegenseitig an, als ob sie ihre Zusammenarbeit bestätigen würden. Der zeigende Finger des bösen Schäfers kann, wie auch immer, nicht als Meister Franckes' individuelle oder kreative Lösung zur Darstellung dieser Szene gesehen werden, da dieses Detail, das Zeigen zu dem Mädchen/ zur Jungfrau, in der niedergeschriebenen Legende der Heiligen Barbara erwähnt wird.« Meister Francke schafft innovative, sehr feinsinnig angelegte Übergänge von einer Tafel zur anderen. Wenn Barbara in Tafel 3 bereits ganz am Rand steht, nur den Kopf zeigt, keine Hände, dann führt das bereits zur Tafel 4 hin und zu den Perspektiven, die sie nach ihrer Gefangennahme erwarten. »Die vielseitige Verwendung der Hände wird offensichtlich, wenn wir den dargestellten Händen der Heiligen Barbara entlang dem gemalten Zyklus folgen. Auf der 4. Tafel, die Barbaras Gefangennahme darstellt, >schneidet< die Wand die Hände ab den Handgelenken ab. Das ist eine eigenartige kompositorische Entscheidung, und man könnte meinen, dass sie nicht besonders gelungen ist, dennoch erlangt sie eine größere Bedeutung, wenn wir uns das Bild genauer anschauen. Barbaras Hände sind nicht im Bild sichtbar, denn auch sie wird bald nicht mehr sichtbar sein – im Gefängnis ohne Redefreiheit. Die Handgelenke der Heiligen Barbara bleiben mit einem Seil verbunden bis zur Ende der Geschichte, und ihre verbundenen Hände reflektieren ebenso ihre Gefangenschaft und unterdrückte Position in anderen Szenen. Die >abgeschnittenen< Hände führen ihre Bewegung hin zum inneren Raum des Turmes, zusammen mit ihrem Strahlenkranz, der bereits teilweise hineingeschoben wurde. Das bietet dem Maler die Möglichkeit zu zeigen, wie sich ein Bildraum zu einem anderen öffnen kann; die schwere braune Holztür ist bereits halb offen und somit wird der Betrachter zum Eintreten eingeladen, mit anderen Worten, sich den Raum von innen vorzustellen.« (Räsänen 2017, S. 84 f.; Übersetzung: Manja Teich)

## Barbaras Folterung



**Abbildung 7:** Jerg Ratgeb (auch Jörg Ratgeb, um 1480– ca. 1526): Barbara-Altar, 1510, Mischtechnik auf Kiefern- und Tannenholz, Mitteltafel: 166 x 98 cm, Seitenflügel je 166 x 49 cm, Predella 28 x 194 cm, Gesamthöhe 194 cm, Gesamtbreite 172 cm, Stadtkirche Schwaigern bei Heilbronn. Foto: Peter Schmelzle; <https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Schwaigern-barbara-altar2.jpg>

Der Maler Jerg Ratgeb, aus der Gegend um Schwäbisch Gmünd stammend, wurde wegen seiner Unterstützung des Deutschen Bauernkrieges wahrscheinlich auf dem Markt von Pforzheim geviertheilt. Vor allem in der DDR wurde er einseitig als Bauernführer gesehen und politisch vereinnahmt. Davon ist man in der neueren Forschung abgerückt. Im württembergischen Bauernkrieg kämpfte er wohl auf der Seite von Herzog Ulrich von Württemberg um die Rückeroberung von dessen Territorium, wurde schließlich denunziert, nach seinem Tod aber rehabilitiert. Sein Lebenslauf ist im Ganzen ziemlich ungesichert. »Wo ist nun Jerg Ratgeb einzuordnen? Er ist, betrachtet man seine wenigen auf uns gekommenen Werke, noch ganz eingebettet in das mittelalterliche Weltbild; sein Stil [...] lässt sich einwandfrei in den neuen expressiven Zeitstil des frühen 16. Jahrhunderts einordnen, eine Weiterentwicklung der spätgotischen Kunst, die noch voll von der Gesetzmäßigkeit der Dynamik bestimmt war im Gegensatz zu der von der Gesetzmäßigkeit der Statik geprägten italienischen Kunst, die, bedingt durch die vielen Italienreisen der deutschen Künstler, ebenfalls stark an Bedeutung für die deutsche Kunst gewann und zum Vorbild wurde.« (Kaiser 1985, S. 7 f.)

**Abbildung 8:** Ausschnitt aus der Mitteltafel



Die Kennzeichnung des Stils von Ratgeb »im Balanceakt zwischen mittelalterlicher Weltanschauung und dem Sich-Öffnen zur Neuzeit schafft uns einen neuen Zugang zu der Künstlerpersönlichkeit«. Sie wird nun eher im Zwiespalt zwischen Tradition und Aufbruch gesehen und nicht einseitig festgelegt. (Kaiser 1985, S. 7 f.; vgl. S. 27)

»Brustmartern können generell mit der in Folge der Kreuzigung entstandenen Seitenwunde Jesu in Beziehung gebracht werden: Durch ihre Position steht die weibliche Brust in Verbindung mit der Seitenwunde Christi. Oftmals wird dies in den Martyriendarstellungen betont, indem Heilige an einem Galgen hängt wie Jesus am Kreuz und Marterwerkzeuge wie Eisenhaken, Fackeln oder Zangen in Entsprechung zu Longinus' Lanze schräg nach ob weisend die Brust verletzen.« (Dittmeyer 2014, S. 190)

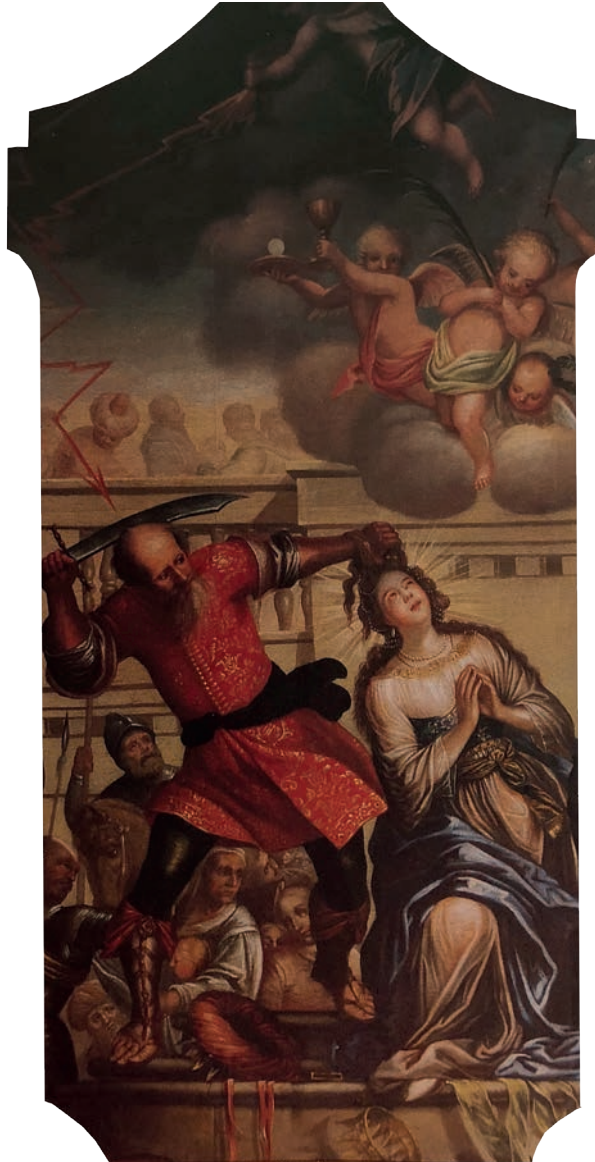


## Barbaras Hinrichtung



**Abbildung 9:** Johann Wilhelm Holzmaier: Die Heilige Barbara mit Turm vor der Enthauptung durch den Vater, ca. 1660, 230 x 137 cm, Ingolstadt, Diözese Eichstätt, Stadtpfarrkirche zur Schönen unserer Lieben Frau, Altarbild der Barbara-Kapelle

Zwei unterschiedliche Bilderzählungen über den Vollzug der Hinrichtung: Einmal schaut der Vater von vorn auf das Ziel des Schwertes, einmal von hinten. Einmal scheint Barbara eher in sich hineinzuschauen, einmal nach oben, himmelwärts. Im zweiten Bild wird zugleich deutlicher von der Strafe Gottes erzählt, die der Vater für seine Tat erhält: Ein Blitz – auch noch rot markiert – läuft genau auf den Kopf des Vaters zu. Das ist im ersten Bild nur angedeutet.



**Abbildung 10:** Unbekannter Meister: Die Hinrichtung der Heiligen Barbara, ca. 1670, Öl auf Holz, 129 x 65 cm, Mautern/ Oberösterreich, Klosterkirche St. Barbara



**Arbeitsaufgaben Kl. 5–12 zur Legende von der Heiligen Barbara**

- Halte die einzelnen Stationen der Legende und das Verhalten von Barbara in der jeweiligen Situation stichpunktartig fest.
- Beurteile das Verhalten von Barbara? Mache Notizen für eine Diskussionsrunde im Unterricht.

**Arbeitsaufgaben Kl. 10–12 zu Barbara als eine der bekanntesten christlichen Heiligen**

- Schätze die Zuverlässigkeit der schriftlichen Überlieferungen der Barbara-Legende ein.
- Begründe, warum gerade die Barbara-Legende so viele Möglichkeiten für fortlaufende Veränderungen und Varianten bietet.
- Erörtere Möglichkeiten, eigene Vorstellungen mit der Barbara-Legende in Verbindung zu bringen.
- Notizen für ein Brainstorming: Welche Grundhaltungen und Grundkonflikte, die alle Menschen betreffen können, siehst du in der Barbara-Legende verankert?

**Arbeitsaufgaben Kl. 5–12 zu den Attributen der Heiligen Barbara**

- Erläutere, was mit Attributen bei der Darstellung von Heiligen gemeint ist.
- Begründe, warum Attribute bei der Darstellung von Heiligen notwendig geworden sind.
- Leite die Attribute der Heiligen Barbara stichpunktartig aus den in der Legende beschriebenen Ereignissen ab.
- Beschreibe, wie es in der Gestaltung der Heiligen Barbara in Abbildung 6 gelungen ist, die von Barbara getragene Last zum Ausdruck zu bringen.

**Arbeitsaufgaben Kl. 5–12 zu den Patronate der Heiligen Barbara**

- Erläutere, was unter einem Patronat von Heiligen zu verstehen ist.
- Beschreibe, wie sich die Patronate der Heiligen Barbara aus ihrer Legende ableiten.

## Der Barbara-Atlas

(Steffen Wachter)

Im Leistungskurs der Klasse 11 haben sich die Schülerinnen und Schüler zunächst in vorwiegend kunsthistorischer Auseinandersetzung mit dem Thema der Heiligen Barbara beschäftigt und den Versuch unternommen, einen Bildatlas zu entwickeln, ergänzt um verschiedene Textmaterialien.

Die Figur der Heiligen Barbara hat aufgrund ihrer Beliebtheit und ihrer vielfältigen Funktionen als Nothelferin oder als Patronin vieler verschiedener Berufsgruppen und für unterschiedlichste Tätigkeiten und Notlagen zwar eine lange Bild-Tradition. Sie ist jedoch mal mehr und mal weniger präsent in der Kunstgeschichte. Von diesen Überlegungen ausgehend war es das Ziel des Kurses, zu ermitteln und in geeigneter Weise anschaulich zu machen, welche verschiedenen Darstellungen der Heiligen Barbara über die Epochen und Zeiten hinweg zu finden sind. Dafür wurden bestimmte Auswahlkriterien zugrunde gelegt:

- möglichst verschiedene Situationen in der Barbara-Legende
- möglichst verschiedene Attribute
- möglichst verschiedene Techniken
- bekannte und unbekannte Kunstwerke
- auch alltägliche Bilder (wie Darstellungen auf Briefmarken)

Der Förderverein des Schulzentrums unterstützte das Projekt mit der Anschaffung von Buchpublikationen zum Thema der Heiligen Barbara für die Schulbibliothek, die der Grundkurs der Klasse 11 neben Internetrecherchen gut für seine Arbeit am Bildatlas nutzen konnte.

Internet-, aber vor allem Buchrecherchen waren Quellen für Bildbeispiele und für Zahlen, Daten und Fakten, die dann gemeinsam in einer kartografischen Übersicht zusammengetragen wurden. Es stellte sich heraus, dass es durchaus Schwerpunkte gibt, die im Wesentlichen mit gesellschaftlichen, religiösen und allgemein zeitgeschichtlichen Überzeugungen der jeweiligen Epoche im Zusammenhang stehen. Hierbei kamen zahlreiche Aspekte kunsthistorischer und historischer Zusammenhänge ins Spiel, und zwar jenseits einer rein faktischen Vermittlung im Unterricht durch den Lehrer. Die Schülerinnen und Schüler stießen immer wieder selbst auf Fragen oder Hinweise, zu deren Klärung sie selbst drängten und damit bestimmte Zusammenhänge viel besser verstehen konnten. Intensiv setzten sie sich immer wieder mit verschiedenen Versionen der Legende auseinander, um diese mit den Darstellungen abzugleichen. Sie stießen auf diverse Unterschiede in den Legenden selbst, aber auch auf »Abkürzun-

gen« und interpretative Schwerpunkte, wenn es um die bildnerischen Darstellungen geht. Die gestalterische Aufarbeitung der Gesamtschau, der Einordnung der Bilder und Texte usw., aber auch die Auswahl der Bilder folgte der Absicht, dies übersichtlich und nachvollziehbar in Beziehung zu setzen, was an Fakten und Beispielen zusammengetragen wurde. Für die Entwicklung der Präsentation wurde von den Schülern viel Zeit und Arbeit investiert. Es musste gemessen, geschnitten, ausgerichtet und geklebt, Schilder mussten geschrieben und richtig eingeordnet werden usw. – eine komplexe Herausforderung, die den Schülern in praktisch handelnder Weise half, ihr erworbenes Wissen über Epochen, Zeiten und Kunstbeispiele in einer Gesamtarbeit miteinander zu verbinden und anzuwenden. (Abbildungen 20–22)

Dabei ging es nicht nur darum, das Ganze nach bestimmten ästhetischen Regeln aufzubereiten, sondern den prozesshaften Charakter der Arbeit mit der Präsentation zu erhalten: die Präsentation also nicht als Endergebnis zu verstehen, sondern als Arbeitsmittel, das weitere Prozesse und Recherchen anregt, die mit ihren Ergebnissen dann wieder in das sich stetig verändernde Präsentationsergebnis einfließen. So kann die Präsentation nach wie vor weiter wachsen und sich verändern.

Dies ist auch an den weiteren Unterrichtsergebnissen nachzuvollziehen, die in dem Kurs entstanden sind. Wie beispielsweise ein Blatt mit einer gemalten Darstellung der Barbara im Mittelpunkt, um die herum die typischen Attribute erläutert sind. Ein weiteres Ergebnis der Auseinandersetzung mit dem Barbara-Thema in diesem Kurs ist neben der zeitlichen Einordnung von Recherche-Ergebnissen im Bild-Atlas auch eine geografische Einordnung in einer selbst gezeichneten Karte. Der Anspruch des Kurses, eine Darstellung Europas selbst zeichnerisch umzusetzen, wurde durch die Recherche von ortsbezogenen Hinweisen begleitet, die sich mit Traditionen, Kunstwerken oder Bauwerken im Kontext der Heiligen Barbara finden lassen. Einzelne Schüler des Kurses sind über diese unterrichtliche Bearbeitung des Themas auf freiwilliger Basis weit hinausgegangen und haben privat noch weitergeforscht und -gedacht. Sara setzte sich in einem Erörterungstext über die allgemeine Barbara-Rezeption hinaus mit der Frage auseinander, was die Barbara-Legende heute an Anknüpfungspunkten jenseits einer religiösen Sichtweise bietet. Sie entwarf ein Pro-und-Contra-Diskussionsgerüst und schrieb einen Text dazu, der dann Grundlage für eine entsprechende Diskussion wurde.

Insgesamt zeigte sich, dass das Thema sehr gut für die Verknüpfung vieler verschiedener inhaltlicher, kunsthistorischer und formal-gestalterischer Aspekte geeignet ist und dass es ebenfalls zur kritischen Auseinandersetzung mit Kunst und gesellschaftlichen Themen anregt. Die Schülerinnen und Schüler des Kurses jedenfalls haben sich sehr mit der Aufgabe identifiziert und haben oft über das geforderte zeitliche Maß hinaus weitergearbeitet.



## Barbara Repeated

(Steffen Wachter)

In einer der beiden 6. Klassen sind reflexive und produktive Wege der Auseinandersetzung mit dem Barbara-Thema zusammengefasst und parallel bzw. abwechselnd bearbeitet worden. Zentrale Aufgabe dieser Klasse war die Recherche zu Brauchtum und Traditionspflege zur Heiligen Barbara in den Berufszweigen, mit denen sie über Patronate verbunden ist. Auch wenn die Gegend um Leipzig vorrangig christlich- evangelische Traditionen bietet, so sind viele der Berufsgruppen, für die die Heilige Barbara als Schutzpatronin gilt, vertreten und könnten mit ihr in Verbindung stehende Bräuche kennen, vielleicht sogar selbst pflegen. Durch Interviews von Personen des persönlichen Verwandten- und Bekanntenkreises sowie durch weitergehende Recherchen per Mail oder Telefon bei umliegenden Betrieben, Institutionen, Vereinen oder Museen sollte eine Vorstellung darüber gewonnen werden, welche Rolle die Traditionen rund um die Heilige Barbara in unserer Gegend spielen.

Dieser Rechercheauftrag bietet den Schülerinnen und Schülern dabei eine ganze Reihe unterschiedlicher Zugänge. Zum einen wird an Lehr- und Lernziele des Religionsunterrichtes sowie des Geschichtsunterrichtes angeknüpft und am konkreten Beispiel der Heiligen Barbara auf breiterer Basis bearbeitet. Der Lehrplan Geschichte für Sachsen weist in diesem Zusammenhang die christliche Durchdringung des Alltages beispielsweise durch den kirchlich geprägten Jahreskalender oder christliche Rituale wie Ostern oder Weihnachten aus. Dies sind Traditionen, die die Schülerinnen und Schüler alle kennen. Einen besonderen Schwerpunkt bildet außerdem die Auseinandersetzung mit regionaler Geschichte und Tradition in mehreren Wahlpflichtbereichen des sächsischen Lehrplanes Geschichte. Zum anderen werden lebensweltliche Bezüge der direkten Erlebnis- und Erfahrungswelt der Schülerinnen und Schüler genutzt und im Sinne eines praktisch handelnden, entdeckenden Lernens neue Erkenntnisse über weniger bekannte Traditionen in der Region erworben. Die Schülerinnen und Schüler kommen außerdem mit Menschen, Berufen und Geschichten in Berührung, die sie selbst recherchieren und dokumentieren, auch wenn das Ergebnis nicht immer eine Bestätigung der Erwartungen ist.

Gemeinsam wurden Fragen entwickelt, die als Interview oder als Mail-Anfrage gestellt werden konnten und als Ausgangspunkt für weitere Nachfragen dienten. (Abbildung 23) In vielen Fällen stellte sich heraus, dass beispielsweise Hutmacher oder Köche der Umgebung keinerlei eigene Kenntnis über die Heilige Barbara hatten oder dass diese nicht wussten, unter das Patronat der Heiligen zu fallen. Brauchtum oder Traditionspflege war in dieser Richtung in diesen und den meisten anderen Fällen nicht nachzuweisen – aber auch das war eine Erkenntnis, die die Schülerinnen und



Ja, natürlich kennen wir die heilige Barbara, sie ist die Schutzpatronin der Bergleute. Der Barbaratag ist traditionell am 4. Dezember jeden Jahres. Wir feiern ihn jedes Jahr. Allerdings findet unsere Barbarafeier immer am 1. Freitag im Dezember statt. Wir laden dazu Partner aus Politik, Wirtschaft und unserer Nachbarschaft ein und blicken gemeinsam auf das vergangene Jahr zurück. Zu unserer Barbarafeier wird meistens noch ein Ehrenbergmann geschlagen. Vorher muss dieser über ein sogenanntes „Arschleder“ springen. Ein weiterer Brauch handelt über die Barbarazweige. Man sagt: Wenn man Kirschzweige am Barbaratag schneidet und in einer Vase ins Wasser stellt, fangen sie zu Weihnachten an mit blühen. Die meisten Unternehmen im Bergbau feiern den Barbaratag. Die LEAG und RWE sowie die TU Bergakademie Freiberg können wir hier als Beispiele nennen. Wir hoffen euch damit etwas geholfen zu haben und stehen für Fragen jederzeit gern zur Verfügung.

Mit freundlichem Glück auf!

Mathias Eberhardt, Öffentlichkeitsarbeit  
Mitteldeutsche Braunkohlengesellschaft mbH

Hallo Jasmin und Justus,  
ich bin Mitglied in der Prüfungskommission Buchhändler und eine „alte Buchhändlerin“. Von dieser Schutzpatronin hatte ich noch nichts gehört, es gibt auch keine Plakette oder Auszeichnung mit diesem Namen. Ob es eine Buchhandlung in Deutschland mit dem Namen gibt, weiß ich nicht. Sollte ein Buchmessebesuch noch anstehen, dann geht unbedingt in Halle 5-F500 bzw. F602. Dort haben unsere beiden Dachverbände jeweils einen Stand (Börsenverein und Landesverband). Ich wünsche euch bei eurem Kunstprojekt viel Erfolg.

Mit freundlichem Gruß  
Christiane Junghans

Lieber Richard,  
vielen Dank für Deine Anfragen an die Leipziger Städtischen Bibliotheken. Wir kennen die Geschichte der Heiligen Barbara, die der Legende nach im 3. Jahrhundert von ihrem eigenen Vater verfolgt, eingesperrt und schließlich sogar enthauptet wurde, weil sie sich weigerte, einen heidnischen Ehemann zu nehmen und ihren christlichen Glauben abzulegen. Am 4. Dezember, dem Barbara-Tag, werden traditionell Zweige von Apfel- oder Kirschbäumen abgeschnitten und ins Wasser gestellt. Wenn diese am Weihnachtsfest aufblühen, dann wird es als gutes Zeichen für die Zukunft gewertet. Als Schutzpatronin der Buchhändler war sie uns bisher nicht bekannt. In unseren Quellen wird sie als Patronin der Bergleute, Architekten, Artillerie, Gießere, Geologen und Feuerwerker genannt. In der Bibliothek wird der Barbara-Tag nicht besonders begangen und leider kennen wir auch keine andere Einrichtung, die diesen Tag feiert.

Ich wünsche Euch viel Erfolg bei der Erarbeitung des Projektes.

Mit freundlichen Grüßen  
Im Auftrag  
Kristine Voigt  
Fachinformatör für elektronische Medien und Informationsdienste  
Stadt Leipzig, Der Oberbürgermeister

die Heilige Barbara ist mir als Schutzpatronin der Bergleute mitsamt den diesbezüglichen Hintergründen (an manchen Uniformen im Westen Deutschlands werden 29 Knöpfe an den Uniformen für die Lebensjahre angebracht) bekannt. Allerdings stammt dieses Brauchtum aus katholischer Zeit, sodass sich damit im Erzgebirge keine ernsthaften bergmännischen Traditionen verbinden. Man versuchte jedoch, die Barabarfeiern in den 1930er-Jahren während des nationalsozialistischen Regimes verstärkt im Erzgebirge zu beleben. Im sächsischen Steinkohlenbergbau fand das an sich keine Aufnahme, allerdings ist mir bekannt, dass der Steinkohlenbergbauverein Zwickau eine solche Feier jährlich veranstaltet. Kontakt ist möglich unter: Steinkohlenbergbauverein Zwickau e. V.

Mit freundlichem Glück auf!

Heino Neuber

Sammlungsleiter  
Bergbaumuseum Oelsnitz/ Erzgebirge

Liebe Linnea, liebe Finnia und liebe Tania,  
mein Name ist Gabriele Wippert und ich arbeite auf der Burg Kriebstein. Zur Heiligen Barbara kann ich Euch Folgendes mitteilen: Im Mittelalter war die Heilige Barbara sehr beliebt, gehörte zu den 14 Nothelfern und wurde deshalb häufig auf mittelalterlichen Burgen und in Kirchen dargestellt. Auf der Burg Kriebstein gibt es insgesamt 3 Darstellungen der Heiligen Barbara. Eine Darstellung befindet sich in der Burkapelle - dort wurde sie vor über 600 Jahren auf die Wand gemalt. Die zweite Darstellung befindet sich auf einem Altar aus dem Jahr 1507 und die dritte Barbara, aus Holz geschnitzt, befindet sich auf einem kleinen Schränkchen. Sie ist die Schutzheilige der Bergleute, der Bauarbeiter, der Glöckner, der Glockengießer, der Feuerwehrlaute und die Patronin der Sterbenden. Du erkennst die Heilige Barbara an folgenden Attributen (an dem, was ihr zugeordnet ist): dem Turm (Barbaras Vater versuchte, sie von der Außenwelt abzuschirmen und sperrte sie in einen eigens gebauten Turm), dem Kelch (als Patronin der Sterbenden reicht sie die Sterbesakramente , dazu gehören Wein in einem Kelch und eine Hostie). Wir Mitarbeiter der Burg Kriebstein sehen fast täglich die Heilige Barbara, wenn wir durch das Museum gehen. Bei Führungen wird sie erwähnt. Bedeutung hat sie für uns persönlich nicht mehr, da die meisten Mitarbeiter dem evangelischen Glauben angehören.

Mit freundlichen Grüßen  
Gabriele Wippert  
Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen gemeinnützige GmbH  
Burg Kriebstein Kriebstein Castle

Schüler dokumentierten. Und sie verstanden, dass das vorrangig mit einer nicht katholischen Tradition in unserer Gegend zu tun hat. Andere Beispiele belegen jedoch, dass es durchaus Traditionen um die Heilige Barbara in Sachsen gibt: dazu das Beispiel von Richard und Lennox, die eine besonders umfangreiche Recherche anstellten und viele interessante Informationen zusammentragen konnten. Über die Anfrage per Mail an die Mitteldeutsche Braunkohlegesellschaft (MIBRAG), die auch in der Leipziger Region noch Braunkohletagebau unterhält und viele Traditionen zur Heiligen Barbara pflegt, gelangten die beiden letztlich auch über Weiterempfehlungen der angeschriebenen Einrichtungen zu Museen und Bergwerken im sächsischen Erzgebirge sowie zur Bergakademie in Freiberg bei Dresden. Fast überall wurde den jungen »Journalisten« sehr freundlich und teils ausführlich geantwortet. Es wurden Empfehlungen über weitere lohnende Anfrage-Stellen gegeben und immer wurde auch die Anerkennung deutlich gemacht, dass die beiden Jungen so fleißig und interessiert recherchieren.

Neben den sichtbaren Ergebnissen und ermittelten Fakten zum Thema hat sich die Recherchearbeit bei vielen regelrecht verselbstständigt. Einmal angefangen, wurden immer wieder neue Ideen entwickelt, wen und wo man noch fragen könnte. Manche Schüler weiteten ihre Mail-Anfragen auch in andere Bundesländer aus und scheuten nicht die Kontaktaufnahme mit Fremden.

Die Schüler ermittelten, dass zum Brauchtum auch gehört, dass zumeist die Frauen und Freundinnen von Bergleuten Barbara-Schmuck trugen und z. T. auch heute noch tragen. Der ist in der Regel billige Massenware. Helene besitzt ein solches Schmuckstück, einen Kettenanhänger, von ihrem Uropa, der tatsächlich unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg bei der Wismut AG in Aue Uranerz gefördert hatte. Der Anhänger besteht aus billigem Material, hat aber einen hohen Erinnerungswert und wird dadurch einzigartig. Ähnlichen Schmuck kann man preiswert im Internet bestellen. Für viele ist er dann nur rein dekorativ, ohne sich um seine Bedeutung Gedanken zu machen. Im Demonstrationsraum zum Barbara-Projekt wurde dies zum Bestandteil der Ausstellung. (Abbildung 24)

Die Schülerinnen und Schüler lernten auch die Bräuche kennen, am 4. Dezember, dem Gedenktag der Heiligen Barbara, Zweige von Ostbäumen ins Wasser zu stellen. Der Legende nach blieb Barbara auf dem Weg ins Gefängnis an einem dünnen Zweig hängen. Sie nahm ihn mit und stellte in ins Wasser. Er blühte auf und sie soll in ihm Trost und Hoffnung gefunden haben. Selbstverständlich mussten Barbara-Zweige im Demonstrationsraum aufgestellt werden. (Abbildung 25) Der Schulchor intonierte das Lied »Ich brach drei dürre Reiselein« von Heinz Grunow und Hugo Distler. Eine Aufzeichnung davon wurde im Demonstrationsraum eingespielt.

Ebenso wurde in einer Schale Weizen ausgesät, ein weiterer Brauch: Am 4. Dezember wird Weizensaat in einer Schale ausgelegt, um am Wachstum des Weizens zu se-



**Abbildung 24:** Uropa Kurt S. (1928–2014) von Helene, Kl. 6, und ihr Erinnerungsstück für den Demonstrationsraum



**Abbildung 25:** Barbara-Zweige im Demonstrationsraum, aufgestellt von der Klasse 6



**Abbildung 26:** Barbara-Weizen im Demonstrationsraum, ausgesät von der Klasse 6

hen, wie die nächste Ernte wird. Hier wurde Bio-Weizen verwendet, der gut aufging. (Abbildung 26) Ein Schüler der Klasse 12 kommentierte das mit einem kritischen Text zum Thema »Wenn der Barbara-Weizen nicht mehr sprießen darf ...« mit Bezug auf die mit Genmanipulation einhergehende Privatisierung von Getreidesaatgut: Was ist, wenn Landwirte in Zukunft ihr Saatgut von »Bigplayern« jährlich neu kaufen müssen und aus der Ernte kein Saatgut für das kommende Jahr gewonnen werden darf?

### **Barbara nähern**

(Manja Teich/Steffen Wachter)

Um das Potenzial des Themas Heilige Barbara auch in der Klassenstufe 5 und 6 auf vielfältige Weise zu nutzen, wurde hier neben einer kunsthistorischen und kulturhistorischen Perspektive die praktische Gestaltung der Legende in eher narrativen Bildern angeregt. Ausgangspunkt hierfür waren zunächst die Vorstellung der Legende der Heiligen Barbara und die Gliederung der Geschichte in ihre wesentlichen Kapitel. Daraus wurden anschließend die Patronate abgeleitet und mit den Attributen in Beziehung gesetzt. Die Rezeption einer ganzen Reihe kunsthistorischer Werke aus Malerei und Plastik machten das Thema darüber hinaus in seiner Variabilität der Darstellung der Barbara und den immer wieder unterschiedlichen thematischen Schwerpunktsetzungen innerhalb der Legende der Heiligen Barbara deutlich. Für die Schülerinnen und Schüler wurde klar: Es gibt nicht *die* Barbara und auch nicht das *eine* Bild, in dem alles gezeigt werden könnte, sondern es sind durch die kunsthistorischen Epochen und Strömungen hindurch vielmehr immer besondere Aspekte der Legende betont worden, die besonders wichtig erschienen.

In diesem Sinne haben sich die Schülerinnen und Schüler selbst bestimmte Momente der Barbara-Legende zum Ausgangspunkt genommen und diese in ihre Lebens- und Erfahrungswelt übertragen mit dem Auftrag, eine heutige Person ihres Alters (Junge oder Mädchen), der etwas vergleichbares widerfährt, darzustellen und ihre Situation im Bild zu zeigen. Im Rückgriff auf eigene Erlebnisse wurden dazu zentrale Momente der Legende in der Gruppe ermittelt: Welches grundlegende Problem hat Barbara gerade, was wir heute in anderer Form auch erleben könnten? Es sind Themen wie verraten werden oder verraten, Themen wie Einsamkeit und das Alleinsein in seinem Zimmer, weil man eventuell nicht hinaus darf oder sich vielleicht auch nicht mehr hinaus traut usw.

In Anlehnung an mittelalterliche Kirchenfenster, die häufig das Leben und Wirken von Heiligen zeigen, wurde durch die Schülerinnen und Schüler zunächst als Probestück ein ausgewähltes Attribut wie die Pfauenfeder oder der Turm im Kleinformat als Scherenschnitt gestaltet. Anschließend entstanden die Bildmotive, die Aspekte







der Barbara-Geschichte aufgriffen und neu erzählten. Die Herausforderung bestand vor allem in der Überführung der zeichnerischen Idee in eine Version, die in dieser Technik funktioniert und ausschneidbar ist, ohne dass darzustellende Einzelheiten des Bildes herausfallen.

Die farbige Gestaltung der freigewordenen Flächen zwischen den schwarzen Stegen im Bild schloss die praktische Aufgabe. Die Motive wurden zunächst gezeichnet, danach die wesentlichen Linien mit einem sehr dicken Stift nachgezogen, sodass zu kleine Details wegfallen, die man nur schlecht mit dem Messer aus Papier heraus-schneiden kann. Es musste dann noch verstanden und überarbeitet werden, dass alle nun schwarzen Linien miteinander und mit dem Außenrand des Bildes in Verbindung stehen müssen, damit die Bildelemente nicht herausfallen. Als Anschauungsmittel dienten hierfür mittelalterliche Fensterbilder aus vielen verschiedenen farbigen, in Blei gefassten Gläsern. (Abbildungen 27–31)

Die Grundhaltungen bzw. Grundkonflikte der Barbara-Legende basieren entweder auf zwischenmenschlichen Beziehungen oder menschlich-individuellen Eigenschaften/Gefühlen. Um diese Inhalte mit Schülerinnen und Schülern einer 6. Klasse bildnerisch umsetzen zu können, ist der fotografische Einsatz von Nutzen, um klischeehaften Bildlösungen zur menschlichen Figur zu entgehen. Daher ist die Kombination, inszenierte Standbilder zu nutzen und damit Fensterbilder zu erstellen, eine Möglichkeit, wie sich die Schüler emphatisch und aktiv mit der Legende und künstlerisch-produktiv mit Gestaltungsmerkmalen der Bildform und -farbe auseinandersetzen können. Bei der Erstellung der Standbilder kam es dementsprechend besonders darauf an, dass die Mimik, Gestik und Haltung die Gefühlslage bzw. die zwischenmenschliche Handlung ausdrucksstark widerspiegeln. (Abbildungen 32–39) Mit einer kleinen Vorübung, bei der einzelne Schülerinnen und Schüler vor der Klasse Beispielszenen demonstrierten, wurden alle anderen entsprechend inspiriert. In kleinen Gruppen erarbeiteten, überprüften und veränderten die Schülerinnen und Schüler ihre eingefrorenen Bilder zu den Grundthemen der Barbara-Legende. Sie wurden hierbei durch das Suchen nach einer passenden Darstellung der Gefühlslage für Inhalt-Form-Zusammenhänge sensibilisiert. Zudem wurden die Standbilder fotografisch festgehalten und abschließend im Plenum (über den Beamer) auf ihre Wirkung hin ausgewertet.

Wenn nun Bildformen als reine Silhouetten in ein Format gesetzt werden, wie das bei unseren Fensterbildern der Fall ist, dann muss die eigentliche Formung, Größe und Platzierung eindeutig und ausdrucksstark sein. Eine kurze formale Übung zum Form-Format-Bezug sensibilisierte die Schülerinnen Schüler, anschließend geeignete Fotos ihrer Standbilder auswählen zu können. Auch die Wirkung von Raumlinien und Binnenformen als Gestaltungselement wurden während des Prozesses auf ihre Wirkung hin untersucht und eingesetzt.



Abbildungen 32–39: Inszenierung von Standbildern zu Barbara-Motiven, Klasse 6



Abbildung 40: Fenstergestaltung im Demonstrationsraum mit Durchblick auf die Stadt- und Pfarrkirche St. Nikolai in Leipzig, Klasse 5/6



Bei dem Einsatz der farbigen Transparentpapiere konnten die Schülerinnen und Schüler, deren Jahrgangsthema »Farbwelten« ist, auf bereits vorhandenes Wissen zurückgreifen und durch das Erproben und Bewerten der Farbwirkungen in den Fensterbildern ihre Fähigkeiten dazu erweitern und die einzelnen Gestaltung im Demonstrationsraum zusammenführen. (Abbildung 40)

## **Barbara-City**

(Manja Teich)

Die Gestaltung von Körper und Raum ist in der 5. Klasse eines der zentralen Themen. Hier entwickeln die Schülerinnen und Schüler im spielerischen Umgang mit unterschiedlichen plastischen Materialien bildnerische Problemlöse-Strategien. Daher wurde vor der Einführung der Barbara-Legende eine Sequenz vorangestellt, bei der die Schülerinnen und Schüler körperhaft-räumliche Verfahren sowie Gestaltungsmittel kennenlernten. In Form einer Stationsarbeit mit je zwei Fühlkästen ertasteten die Schüler Unterschiede sowie Gemeinsamkeiten der darin befindlichen Gegenstände heraus und gewannen so einen Eindruck von Form, Masse, Volumen, Oberflächenbeschaffenheit, Struktur und Linie. Anschließend wurden die körperhaft-räumlichen Verfahren Plastik, Skulptur, Objekt und Installation mit Beispielen aus der Kunstgeschichte vorgestellt und zugeordnet.

Um die Motivation und Experimentierfreudigkeit der Schülerinnen und Schüler zu steigern, konnten sie zwischen verschiedenen Materialien (Ton, Pappe, Papier, Styropor, Alltagsgegenstände bis hin Legosteinen) und den Barbara-Attributen wählen. Übereinstimmend fiel die Wahl auf den Barbara-Turm, also lag hier der besondere Fokus in der inhaltlichen Auseinandersetzung. (Abbildungen 41–49)

Auf den zahlreichen Abbildungen der Heiligen Barbara durch die Kunstgeschichte hinweg fanden die Schülerinnen und Schüler sehr unterschiedliche Turm-Darstellungen. Einzig die drei Fenster als Symbol der Dreifaltigkeit und der Fakt, dass der Turm Barbaras Gefängnis war, blieb einheitlich. Dies war der Ausgangspunkt der Schülerinnen und Schüler. Diese praktische Arbeitsphase wurde begleitet von regelmäßigen Auswertungen im Plenum hinsichtlich des Inhalt-Form-Zusammenhangs, des Einsatzes von körperhaft-räumlichen Gestaltungsmitteln sowie der Steigerung des Ausdrucks durch Bildspannung (Kontraste). Die Schülerinnen und Schüler nahmen die Hinweise ihrer Mitschülerinnen und -schüler sehr ernst und überarbeiteten ihre Türme zum Teil mehrfach.

Da in diesen Reflexionsphasen alle Türme eng aneinander vor der Tafel zusammengestellt wurden, entstand der Eindruck und die Idee der Barbara-City. In Anlehnung an die Recherche nach der heutigen Relevanz Barbaras als Schutzpatronin gingen





# Barbara-city

Quelle

Heute kennen wir sie ja alle: **Barbara-city**.  
Doch was war früher?

Früher stand genau dort wo heute diese mächtige Stadt steht nur ein einriger Turm. Die Geschichte der heiligen Barbara kennt ihr ja bestimmt schon.

Als die heilige Barbara starb, gedachte niemand mehr an sie. Der Turm stand unbewohnt und einsam da.

Doch eines Tages kam eine Gruppe Touristen die sich verirrt hatten an diesem Turm vorbei.

Anfangs wussten sie nicht was das für ein Turm ist.

Doch bald bemerkten sie was sie dort gelandet waren: an dem Turm wo einst die heilige Barbara gelebt hatte.

Sie googelten diesen alten Turm und ließen sich von der Geschichte faszinieren. Und dann geschah ein Wunder...

Alle Leute aus dem Dorf ließen sich darauf zu überreden **Barbara-city** zu bauen zu erwecken.



Stadt-  
Flyer

Willkommen in **Barbara-city** in der Stadt wo einst eine ganz besondere Frau lebte: eine

sehr wichtige Person.

Sie hat uns klar gemacht wie wichtig es ist an sich zu glauben. Dem original Turm finden sie neben dem Backstein in der Innenstadt.

Öffnungszeiten: Mo-Do 10:15-17:00 Uhr  
So 9:00-12:45 Uhr  
Fr-Sa Ruhetag

Barbara lebt von x 1000 Jahren in dieser Stadt. Sie starb im Jungemalter. Ihre Kinder? Unbekannt? Wir wissen es nicht. Aber sie können Informationen finden. Sie können eine Gefechtsing-Tour buchen, NUR 20,00€ pro Person.

Autor: Elena Otto

## Barbara-city

„Hey Daddy, warum heißt unsere Stadt Barbara-city?“  
Jede Stadt hat normale Namen wie Paris, Berlin, Köln und unsere...“ dies fragte die 7-jährige Barb, als sie ihre Sachkunde Hausaufgaben über Deutschland erledigte. „Barb, du musst wissen dass du Ursprünglich auch Barbara heißt doch.“ „Barbara-city ist nach mir benannt!?“ Wie cool!“ wurde der Vater unterbrochen. „Oh nein, nein. Aus vielen Gründen heißt die Stadt so.“ „Toll, vielen Dank auch.“ sagte Barb selbstsicher. „Ach komm, habe ich dir schon die Geschichte der heiligen Barbara erzählt?“ „Ne!“ „Sie ist eine sehr wichtige Person in einer Geschichte einer Verrat, Mordhandlung aber trotzdem mit einem Happy End. Eines Tages kam ein Mann hinter und erzählte diese Geschichte. Dies war ein Grundstein für den Namen.“ „Nur der wegen?“ „Nein, wegen Barbie.“ „Was hat meine Barbie mit den Namen zu tun?“ „Vor kurzem gab es in unserer Stadt eine Krallpinkie Färbung.“ „Da wo die Einhornier hergestellt werden!“ „Ja wenn du meinst... Es wurden da auch Barbies hergestellt. Barbie ist eigentlich der Spitzname für Barbara, wie sie eigentlich heißt.“ „Nicht wahr...!“ „Doch. Außerdem gab es hier in dieser Stadt, bevor du geboren wurdest, viele Misshandlungen und Kinder und Entleerung die geschlagen wurden. Was leider immer noch der Fall ist... In den 2 Hochhäuser von vielen werden möglichkeiten ausdoktert diese zu stoppen. Da arbeite ich auch.“ „Wie cool ist das denn das will ich auch machen.“

## Barbara City

Mat

Wiele Jahre nach Barbaras Tod kaufte ein Geschäftsmann das Grundstück von Barbaras Eltern Vater von der Stadt ab. Als er das Grundstück anschaut, fiel ihm gleich der hohe Turm der nach von Barbaras Gefängnishaft da war. Er dachte sich, dass es ein schöner Turm war und er zu schade wäre ihn abzureißen. Da hatte er eine Idee. Er wollte eine ganze Stadt daraus bauen und sie an die Leute vermieten. 1 Jahr später war sie fertig. Es war eine schön große Stadt mit vielen hohen Gebäuden. Dann war die Stadt eröffnet, zogen viele Leute hinein. In der Mitte stand aber der unberührte Turm der an Barbaras Gefängnishaft erinnern sollte. Mann konnte ihm beschließen, kein zwei Jahre später wurde eine neue Stadt gegründet und bald war niemand mehr in Barbara-city. Der Geschäftsmann ging Pleite und musste verkaufen. Und zwar an einen Mann, der daraus ein Gefängnis baute, nicht wo die Leute die von Barbara gefunden waren.



**Abbildung 50:** Brainstorming zu Barbara-Momenten, Klasse 10

die Schüler der Frage nach, was aus dem Turm und der Barbara-Stadt geworden sein könnte und welche Bedeutung sie heute noch haben könnte. Von einer fröhlichen Stadt, die den Menschen nur im Traum erscheint, über moderne Wolkenkratzer bis hin zu heldenhaften Stadtbewohnern, die ihre dominierenden Herrscher überlisten, sind interessante fantasievolle Geschichten in Anlehnung an die Heilige Barbara entstanden. Zentrale Themen der Legende, wie zum Beispiel Mut, Durchhaltevermögen und Schutz, klingen hier wieder an.

Die Schüler der 5. Klasse schrieben fantasievolle Geschichten zur Barbara-City. Hier ein Beispiel für den Anfang einer Geschichte, »die Geschichte einer Stadt, in der Frauen leben, die Arbara, Carbara, Darbara usw. heißen, und Männer wie Arbaros, Barbaros, Carbaros, Farbaros. [...] Alle Menschen der Stadt glauben an etwas Besonderes.« Und ein weiteres Beispiel: Die Geschichte von einem Geschäftsmann, der das Grundstück aus dem Besitz von Barbaras totem Vater von der Stadt abkauft und weiter bebaut.

### **Barbara-Momente**

(Manja Teich)

Für die Schülerinnen und Schüler der Klassenstufe 10 bildeten die Grundhaltungen und -konflikte am Grund der Barbara-Legende den Ausgangspunkt für eigene bildnerische Lösungen. Auch hierbei spielt die Verknüpfung der historischen Geschichte mit unserer heutigen Lebenswelt eine große Rolle. Die Schülerinnen und Schüler können aufgrund ihres gesellschaftspolitischen und soziokulturellen Wissens schnell

Bezüge zu heute existierenden Konflikten herstellen. So thematisierten sie zum Beispiel die derzeitigen Flüchtlingswellen oder den Kampf um Meinungsfreiheit von inhaftierten Journalisten. Ebenso hat die Mehrzahl der Jugendlichen Konflikte mit Eltern oder Freunden erlebt und kennt das zeitweise Hadern mit dem eigenen Selbst. (Abbildung 48)

Die Technik der Collage bietet den Schülerinnen und Schüler eine schnelle Entwicklung einer Vielfalt von Ideen sowie die Möglichkeit des etüdenhaften Ausprobierens. Die Wirkungen verschiedener Formen und Farben, Ordnungsprinzipien und Bildkompositionen können unkompliziert in ihrer Veränderung und Variation untersucht werden – insgesamt ein optimales Verfahren zur Bildfindung. So entstanden postkartengroße Collagen, die als Vorbereitung für eine großformatige Malerei in der anschließenden Unterrichtssequenz gedacht waren. (Abbildungen 51–60)

Die Schülerinnen und Schüler wählen eine ihrer Collagen als Vorlage für eine Malerei zur Heiligen Barbara aus und stehen vor der Herausforderung, geeignete Techniken im Umgang mit der Farbe zu finden. So mussten sie walzen, drucken, tupfen, lasieren, mischen, lackieren, übermalen und eine entsprechende Übersetzung finden. Je nach Collage-Vorlage müssen unterschiedliche Strategien angewendet werden. Manche müssen das Bild neu erfinden und im Umgang mit der Farbe neue Wege gehen, um komplexe Strukturen und deren Wirkung malerisch umzusetzen.

Mit den Möglichkeiten der Collagen als Vorarbeit für die Malerei festigten die Schülerinnen und Schüler eine Erfahrung, über Erkundungen und Erprobungen im Umgang mit Formen und Farben zur Entwicklung einer Bildidee zu kommen.

So entstanden vielfältige individuelle Bildlösungen, die alle ihren Bezug zur Geschichte der Heiligen Barbara haben und im Kern zwischenmenschliche Befindlichkeiten zum Ausdruck bringen. So kommt eine Schülerin zu der Einsicht: »Das ist krass, das ist angeblich vor über 1700 Jahre passiert, seit vielen Jahrhunderten wird das erzählt, egal, ob es erfunden wurde oder auch etwas Ähnliches stattgefunden hat, entscheidend ist, dass wir immer noch die gleichen zwischenmenschlichen Probleme haben.«

## **Barbara-Impulse**

(Steffen Wachter)

Aleatorische Verfahren als Möglichkeit, Bildgestaltungsprozesse zu initiieren und den Zufall für sich zu nutzen, sind über verschiedene Altersstufen hinweg immer wieder als bildnerisches Mittel im Einsatz. Die Schülerinnen und Schüler der Kursstufe 11 und 12 könnten hierzu also schon einige Erfahrungen sammeln und verschiedene Varianten erproben, sodass die Idee, diese für eine assoziativ gespeiste gestalterische





Arbeit zum Thema der Heiligen Barbara zu nutzen, nahelag. Unter dem Titel »Barbara-Impuls« wurde eine Fülle an Aspekten, Assoziationen und Bezügen unter dem Stichwort Barbara zusammengetragen, die in irgendeiner Weise mit dem Thema zu tun haben könnten. Dies sollte in Anlehnung an die Praxis auf Instagram insofern ganz frei und ungezwungen erfolgen, sodass alles, was gezielt entwickelt oder durch Zufall gefunden und weitergedacht wurde und irgendwie zum Stichwort Barbara passt, unter dem »Hashtag Barbara« gepostet werden »könnte«.

Das bildnerisch Medium der Etüde (vgl. Schulz 2017) nimmt diesen Aspekt des Instagram-Posts im Grunde genommen vorweg – denn sie soll ähnlich wie das Netzbild













auch nicht den endgültigen Charakter vermitteln wie ein großes, über viel Schritte entwickeltes Gemälde. Der freie und fantasievolle Umgang mit den durch Zufall entstehenden Gegebenheiten auf dem Bild regte die Fantasie der Schüler sehr an, und es wurde gezielt geschaut, welche Bezüge sich zur Barbara herstellen ließen. Dazu war eine fundierte Kenntnis der Barbara-Traditionen und Bräuche, der Attribute, kunsthistorischen Vorbilder, aber auch grundsätzlicher thematischer Aspekte der Barbara-Legende von Nutzen, um inhaltliche Bezüge zu schaffen. Im Ergebnis zeigen die Etüden eine große Bandbreite an Zugängen zum Thema, die von der modernisierten Idee des Kelches als nun mit Eis gefülltem Cola-Trinkbecher über die bildnerische Interpretation des Außenseiterseins bis hin zu völlig ungegenständlichen Bildfindungen zum Thema reichen. (Abbildungen 61–67)

In ihrer Varianz sind die Ergebnisse der Kursstufe 11 und 12 eine sehr eigenständige und eher assoziative Form der Auseinandersetzung, die die rezeptiven und reflexiven Phasen des Gesamtprojektes sinnvoll ergänzen und zusammenführen.

### **Barbara Inn – Barbara All Over**

(Frank Schulz/Steffen Wachter)

Mit derartig vielen Einzelarbeiten, Bildern, Texten, Objekten und eigenen bildnerischen Gestaltungen den Demonstrationsraum »Barbara Inn« zu gestalten, war nicht einfach und ist als Versuch anzusehen. Diese Aufgabe lag vor allem in der Hand des Leistungskurses der Klasse 12.

Es kam darauf an, den Raum in verschiedene Zonen zu gliedern, die den produktiven, rezeptiven und reflexiven Aktivitäten entsprechen. Für die Präsentationen wurden direkt die Wände genutzt, auf Bilderrahmen wird verzichtet, um eben nicht von vornherein einen reinen Ausstellungscharakter zu erzeugen. Für Objekte standen verschiedene Sockel zur Verfügung. Es war verlockend, sie zu verwenden, was freilich den Ausstellungscharakter wieder betonte. Vielleicht hätte man lieber einfache Tische verwenden können. Auch die Fenster konnten einbezogen werden. Zudem wurden audiovisuelle Medien verwendet. (Vgl. Konzeptzeichnung Abbildung 68)

Empfangen wird der Besucher durch die Figur einer Heiligen Barbara, die sich als gefälliger Deko-Artikel entpuppt und entsprechend ausgewiesen ist. Dieses gefällige Massenprodukt befindet sich im wahrsten wie im übertragenen Sinne auf dem Sockel einzigartiger, unverwechselbarer Gestaltungen (der Sockel ist rundherum beklebt mit Reproduktionen von Barbara-Plastiken und -Skulpturen aus verschiedenen Kunstepochen). (Abbildung 69)

Wiederholt soll deutlich gemacht werden, wie aus künstlerischen Originalen reine Deko-Artikel werden können, wie im Falle einer Malerei aus der Cranach-Werkstatt,



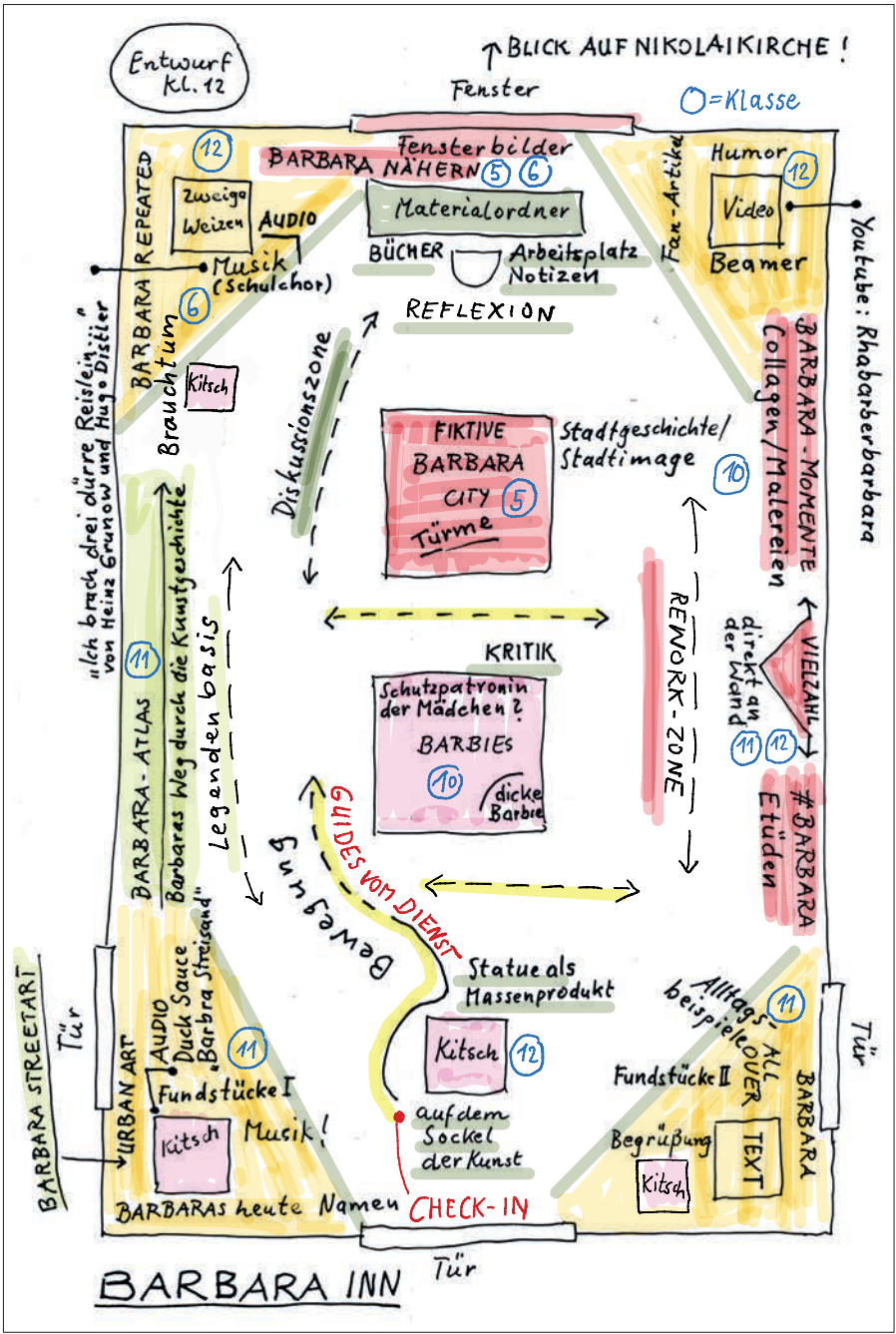


Abbildung 68: Konzeptzeichnung für den Demonstrationsraum, Klasse 12



**Abbildung 69:** Kitsch auf dem Sockel der Kunst: Empfangssituation im Demonstrationsraum

Zeitgenössisches Massenprodukt  
 Polyresin, gefasst, 22 cm hoch,  
 Preis: EUR 27,79  
 Artikelnummer F174400, vorrätig



So wird bei Marienfiguren.de für dieses Dekorationsobjekt geworben:  
 »Das Porträt der Heiligen Barbara ist aus preisgünstigem Polyresin und doch harmonisch gestaltet. Sie trägt eine geschmackvolle, kleine Krone auf dem Haupt und einen roten Mantel, der ihren Körper umfließt und durch eine formschöne Spange zusammengehalten wird. Direkt neben ihr steht der Turm, in den ihr heidnischer Vater die christliche Jungfrau einst einsperren ließ. Weitere Attribute der Heiligen, die sich hier wiederfinden, sind der Kelch und das Schwert. Wobei der Kelch an ihre Kommunion erinnert, das Schwert an ihren Tod.«

wo die Reproduktion des Originals, das eigentlich auf Holz gemalt ist, auf Leinwand gedruckt und diese schick um den Keilrahmen gewickelt wird. (Abbildung 70)

Neben dem Barbara-Atlas, den verschiedenen bildnerisch-praktischen Arbeitsergebnissen der Schülerinnen und Schüler, den Recherchen zu Bräuchen rund um die Heilige Barbara und Vermarktungsstrategien ist eine Reihe von Fundstücken aufgenommen worden, bis hin zu Objekten, die wie Fan-Artikel von Pop-Ikonen funktionieren. (Abbildungen 71–74)

Ein Teil der Präsentation setzt sich mit den Barbaras heute auseinander. Den Auftakt bildet das folgende Zitat von Johann Wolfgang Goethe ([1814] 2012): »[...] dieser Trieb, sein Kind durch einen wohlklingenden Namen, wenn er auch sonst nichts weiter hinter sich hätte, zu adeln, ist löblich, und diese Verknüpfung eine eingebildeten Welt mit der wirklichen verbreitet sogar über das ganze Leben der Person einen anmutigen Schimmer.« (S. 498) So vermuten die Schülerinnen und Schüler, dass Eltern, die

**Abbildung 70:** Reproduktion als Deko-Kitsch, beworben bei amazon.de als: »Leinwandbild 80 x 40 cm: Die Heilige Barbara von Lucas Cranach d. Ä./ARTOTHEK – fertiges Wandbild, Bild auf Keilrahmen, Fertigbild auf echter Leinwand, Leinwanddruck.«

Die Schülerinnen und Schüler ermitteln: Es handelt sich um die Reproduktion eines Werkes aus der Werkstatt von Lucas Cranach d. Ä. (1472–1553): Heilige Barbara, um 1510, Mischtechnik auf Lindenholz, 74,3 x 27,3 cm, Liechtenstein, Fürstliche Sammlungen, erworben 1827 auf der Versteigerung Campe, Leipzig. Sie setzen sich kritisch mit der dekorativ »aufgehübschten« Reproduktionsweise auseinander, wobei das im Original auf Holz gemalte Bild als fingierte Leinwandmalerei erscheint. Es wird der Eindruck erweckt, als wäre das Bild am Rand des Keilrahmens weitergemalt. Die Schülerinnen und Schüler äußern sich im Demonstrationsraum zur dekorativen »Aufwertung« der Reproduktion als Strategie einer gefälligen Massenproduktion: Der eigentliche Inhalt des Werkes tritt hinter dem Dekorationswert zurück.



**Abbildung 71:** Erinnerungsstück, erweckt den Eindruck eines besonderen, einmaligen Stücks, aber Massenprodukt aus Eisenguss, versehen mit dem Hinweis »Made in Western Germany«, wahrscheinlich um 1960, Dachbodenfund, Leihgabe der Familie Jürgen G. aus Greiz für den Demonstrationsraum





**Abbildung 72:** »Glück auf«-T-Shirt für Bergbau- Kumpels, amazon.de, Preis: EUR 19,90 + 4,99 Verpackung und Versand



**Abbildung 73:** Geschenk der Gastfamilie der Austauschschülerin Emma bei ihrem Aufenthalt in Santa Barbara



**Abbildung 74:** Kaffeetasse von Miriams Mutter Barbara S., ein bei amazon.de bestelltes Geschenk Miriams zum Geburtstag ihrer Mutter

ihre Tochter Barbara (Barbra, Babette, Bärbel, Barba, Bärbi, Barbla, Baba, Babe, Babsi, Barbie, Babina ...) nennen, sich bei ihr Eigenschaften der Heiligen Barbara wünschen.

Als heutige Barbara identifizieren die Schülerinnen und Schüler der Klasse 10 Barbara Millicent Roberts (geb. am 9. März 1959): Barbie, die nach einer Comic-Figur aus der BILD-Zeitung entwickelte Puppe der us-amerikanischen Firma Mattel. Sie verbinden dies mit einer kritischen Reflexion von Rollenbildern. Anna, Claudia, Cassandra, Johanna, Katharina, Katja, Lisa, Mareike, Sara und Sophie trennen sich von ihrer »Kindheitsbegleiterin« und stellen sie für den Demonstrationsraum zur Verfügung. (Abbildung 75) Kritische Texte zu den mit Barbie verbundenen Rollenklischees begleiten diesen Ausstellungsteil.

Weitere Beispiele für »Barbara All Over« bilden zufällige Fundstücke zu diesem Thema, beispielsweise eine Ausgabe des Magazins »Barbara« (Untertitel: »Kein normales Frauenmagazin«), eine Pappfigur von Barbra Steisand – daneben ist der Song »Barbra Streisand« von Duck Sauce zu hören. Zu den besonderen Fundstücken zählt auch das virale Youtube-Video » Rhabarberbarbara –Eine Quatschgeschichte«, das über Beamer im Demonstration zu sehen und zu hören ist. Eine besondere Entdeckung einer Schülerin der Kl. 11 sind Aktivitäten der Street-Art-Künstlerin Barbara, die im Leipziger Stadtteil Connewitz ihren Niederschlag gefunden haben und von der Schülerin fotografiert wurden. Schließlich wird auch ein Foto von einem Familienkater zur Ausstattung des Demonstrationsraumes beige-steuert, der den Namen Bärbel trägt (»A Boy named Bärbel«). (Abbildungen 76–81)





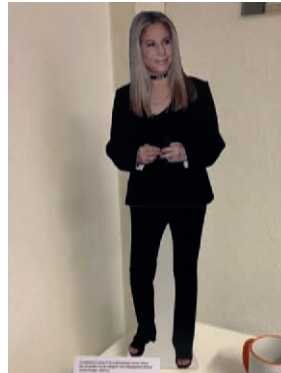
**Abbildung 75:** Barbies als Kindheitsbegleiterinnen von Schülerinnen der Klasse 10

»Schutzpatronin der Frauen? Groß, dünn, blond und blaue Augen. So haben Frauen heute auszusehen. Eben wie die berühmte Barbie. Der Name Barbie wurde von dem Namen der Tochter der Entwickler abgeleitet. Der Name Barbara wurde durch die heilige Barbara verbreitet, welche bekanntlich die Schutzpatronin der Frauen ist. Ob die Barbie dies erfüllt, lässt jedoch Zweifel offen. »Barbara« bedeutet so viel wie »die Fremde«, was bei der Barbie ja allerdings nicht der Fall ist. Jeder kennt sie und jedes Mädchen hat sich einmal gedacht, wie es denn wäre, wie sie zu sein. Doch so auszusehen ist nahezu unmöglich und alles andere als gesund. Auch wenn bekannt ist, dass dieses Schönheitsideal verrufen ist, fühlen sich viele Mädchen zu dick und versuchen alles, diesem zu entsprechen. Infolge dessen können schwere Essstörungen folgen. Doch das ist nicht alles. Immer mehr Frauen unterziehen sich unzähligen Schönheitsoperationen, um ihrem Ideal zu entsprechen, wie etwa Valeria Lukyanova. Um dies zu ändern, entwickelte die Firma Mattel, Entwickler der Barbie, nun eine dicke Barbie. Nur wird leider wieder ein Extrem dargestellt. Kann man nicht einfach normal sein? Keine 60-cm-Taillie, aber auch kein dreifaches Doppelkinn haben? Andererseits: Was ist schon normal? Jede Frau hat ihre Eigenarten und ist eventuell mit manchen Stellen ihres Körpers nicht ganz zufrieden. Dennoch ist jeder so perfekt, wie er nun einmal erschaffen wurde. Würde nun eine »normale« Barbie auf den Markt kommen, wäre das Geschrei ebenso groß. »Rum wie num«, ein Teil der Gesellschaft wird sich immer beschweren.« (Alina und Pauline, Kl. 10)

»Barbie-Kritik – Geschlechterrollen heute. Männer müssen groß und stark sein, um die Frauen zu beschützen. Sie sind für die Arbeit zuständig und müssen die Familie versorgen. Dafür kümmert sich die Frau um den Haushalt und die Kinder. Diese Vorurteile stammen aus der Geschichte der Menschheit, als die Rollen der Geschlechter noch festgelegt waren. Doch ist es immer noch notwendig, dass diese Rollen eingehalten werden müssen? Ich glaube, dass diese Zeit vorbei ist und wir uns nicht mehr gegen Wölfe oder Bären verteidigen müssen, um zu überleben. Doch auch heute noch kommt es sehr früh zu einer Spezialisierung der Geschlechter. Jungen, die mit rosa Spielzeug spielen, werden als »nicht männlich« oder schwul abgestempelt. Aber nicht nur die Jungen leiden unter diesem Gruppenzwang, auch Frauen sind davon betroffen!! Es ist ein regelrechter Wettkampf: Wer hat die schönere Figur? Wer die schöneren und längeren Haare? Wer kann sich am besten schminken? Doch was ist die Ursache dafür? Manche denken jetzt bestimmt, dass unsere gesellschaftlichen Vorurteile und die damit verbundene geschlechterspezifische Erziehung daran Schuld haben. Das ist nicht falsch, aber auch die Spielzeugproduzenten spielen dabei eine große Rolle. Hierbei sticht ein Spielzeug sehr viel stärker hervor als manch anderes. Es handelt sich dabei um das wohl bekannteste aller Spielzeuge, das einen Namen trägt, der jedem schon mindestens einmal zu Ohren gekommen ist. Wissen Sie, wen ich meine? Es handelt sich bei dem Spielzeug um eine weibliche Puppe mit blonden Haaren. Barbie!« (Markus, Kl. 10)



**Abbildung 76:** Fundstück von Florian im Zimmer seiner Schwester Frida, die an der Universität Leipzig studiert. Der Untertitel des Magazins »Barbara« verspricht: »Kein normales Frauenmagazin«.



**Abbildung 77:** Fundstück von Jonas im Arbeitszimmer seines Vaters (Pappfigur), der ein großer Fan der Sängerin und Schauspielerin Barbra Streisand (geb. 1942) ist.

Kommentar von Jonas: Finde ich uncool. Ich kenne auch nur »Barbra Streisand« von Duck Sauce. Der Name ist im ganzen Lied der einzige Text, der immer mal wieder gesprochen wird. Habe ich eine Zeitlang mehrmals täglich gehört.



**Abbildung 78:** Fundstück der bei Youtube: Rhabarberbarbara – Eine Quatschgeschichte <https://www.youtube.com/watch?v=gG62zay3kck>

Veröffentlicht von winmic7 am 28.02.2013, 6.016.8418 Aufrufe



**Abbildung 79:** Dieses Plakat, das der Street Art Künstlerin Barbara zugeordnet werden kann, fotografierte Sara im Leipziger Stadtteil Connewitz für den Demonstrationsraum.



**Abbildung 80:** Max schreibt einen Bericht über die Street-Art-Künstlerin Barbara, die ihr Pseudonym sicher bewusst gewählt hat und nun vor allem über die subtile Manipulation von Straßen- und Hinweisschildern zu raffinierten Interventionen findet. Max stellt Zusammenhänge zur Heiligen Barbara her.



**Abbildung 81:** A Boy named Bärbel: Auch Kolleginnen und Kollegen unterstützten uns mit Zuarbeiten. Dieses Foto erhielten wir von Ines S. Es zeigt Bärbel, den Kater der Familie. Er war zugelaufen und man hielt ihn für eine Katze. Als sich später herausstellte, dass es sich um einen Kater handelt, behielt er den Namen.

## Nachbetrachtung

(Frank Schulz)

Das Barbara-Projekt hat die beteiligten Schülerinnen und Schüler auf jeden Fall sehr interessiert und aktiviert, weit über die Unterrichtsprozesse hinaus, sogar die ganze Familie, Verwandte und Bekannte wurden mit einbezogen. Die beabsichtigten Lehr- und Lernprozesse konnten erfolgreich zum Ziel geführt werden. Inspirierend war, wie die Schülerinnen und Schüler verschiedener Klassenstufen sich verbunden fühlten durch ein Stück gemeinsame Arbeit. Die verschiedenen Recherche-Ergebnisse, die Übersichtsdarstellungen, die Sammlung von Objekten und die vielfältigen bildnerischen Gestaltungen sind natürlich sehr disparat. Sie in einem Demonstrationsraum zu vereinen, war schwierig und ist sicher nur annähernd gut gelungen. Bei ähnlichen weiteren Projekten wird einer unserer Schwerpunkte darauf liegen, mit den Schülerinnen und Schülern zusammen noch stärker Wert zu legen auf angemessene Präsentationsformen. Sie sollten zwar das Disparate authentisch erhalten, aber umso deutlicher eine Art roten Faden erkennen lassen, auch im visuellen Sinne. Vielleicht könnte auch der Werkstattcharakter stärker hervortreten. Jedenfalls wurden für den Raum Führungen (mit selbstorganisiertem Plan für »Guides vom Dienst«) und Workshops vorbereitet, um für alle beteiligten Klassen die Gesamtheit der Beiträge zu erschließen und auch Schülerinnen und Schülern, die nicht am Projekt teilgenommen haben, aber auch Eltern und Großeltern zur Auseinandersetzung mit dem Thema anzuregen.

## Literatur

- Bathsetzis, Sotirios* (2006): Geschichte der Installation. Situative Erfahrungsgestaltung in der Kunst der Moderne. Berlin.
- Dittmeyer, Daria* (2014): Gewalt und Heil. Bildliche Inszenierungen von Passion und Martyrium im späten Mittelalter. Wien.
- Eberhart, Helmut* (1988): Hl. Barbara. Legende, Darstellung und Tradition einer populären Heiligen. Graz.
- Goethe, Johann Wolfgang* ([1814] 2012): Aus meinem Leben. Dichtung und Wahrheit. Stuttgart.
- Hemken, Kai-Uwe* (2017): Der bioskopische Raum. El Lissitzkys »Raum für konstruktive Kunst« (1926). In: Anda, Carolin/Bialek, Yvonne/Durka, Cornelia/Karpisek, Alexander/Pohlmann, Natascha/Sack, Philipp (Hrsg.): Aura-Politiken El Lissitzkys »Kabinett der Abstrakten« zwischen Musealisierung und Teilhabe. Braunschweig, S. 61–69.







- Heritage, Andrew* (2011): Das Buch der Heiligen. Ein Schutzpatron für jeden Tag. Hamburg.
- Hofer, Markus/Rudigier, Andreas* (2020): Die vierzehn Nothelfer. Das himmlische Versicherungspaket. Innsbruck/Wien.
- Kaiser, Ute-Nortrud* (1985): Jerg Ratgeb. Spurensicherung. Frankfurt/M.
- Keller, Hiltgart L.* (2013): Lexikon der Heiligen und biblischen Gestalten. Legende und Darstellung in der bildenden Kunst. 12. Aufl. Stuttgart.
- Leppien, Helmut R.* (2001): Francke. In: Kopitzsch, Franklin/Brietzke Christians, Dirk (Hrsg.): Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 2. Hamburg 2001, S. 130)
- Lewandowsky, Via* (2000): Präliminarien. In: Deutsches Hygiene-Museum Dresden (Hrsg. in Zusammenarbeit mit Via Lewandowsky und Dürs Grünbein): Kosmos im Kopf. Gehirn und Denken. Begleitbuch zur Ausstellung »Kosmos im Kopf. Gehirn und Denken« im Deutschen Hygiene-Museum Dresden. Ostfildern, S. 12.
- Lissitzky-Küppers, Sophie* (1976): El Lissitzky. Maler, Architekt, Typograf, Fotograf. Erinnerungen, Briefe Schriften.
- Niemitz, Rolfroderich/Thierse, Dieter* (1995): St. Barbara. Wege einer Heiligen durch die Zeit. Essen.
- Räsänen, Elina* (2017): Gestures, Positions and Pictorial Communication in the Late-Medieval Visual Life of Saint Barbara. In: Nürnberger, Ulrike/Räsänen, Elina/Albrecht, Uew (Hrsg.): Meister Francke Revisited. Auf den Spuren eines Hamburger Malers. Petersberg 2017, S. 79–93.
- Schulz, Frank* (2014): Demonstrationsräume als Medium und Produkt komplexer kunstpädagogischer Aktivitäten. In: Lutz-Sterzenbach, Barbara/Peters, Maria/Schulz, Frank (Hrsg.): Bild und Bildung. Praxis, Reflexion, Wissen im Kontext von Kunst und Medien. München, S. 331–341.
- Schulz, Frank* (2017): Etüden. Zwischen Übung und Kunst der Kleinen Form. In: KUNST+UNTERRICHT (409/410), S. 4–14.
- Wimmer, Otto* (2015): Kennzeichen und Attribute der Heiligen. Innsbruck.
- Wundram, Manfred* (1997): Malerei der Renaissance. Köln.